

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügg, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Rierspe, Rierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupperberg, Radvormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 31	Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto	Halver	Ersteinst: wöchentlich 6 mal	1931
		Freitag, den 6. Februar	Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, — „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.	

Die Einheit des Regierungsprogramms

Großer Tag im Reichsparlament.

Der Kanzler verteidigt sein Programm.
Der Reichskanzler hat das Wort. Fast unmittelbar nach Beginn der Sitzung erhebt sich Dr. Brüning von seinem Sitz. Er spricht nicht von der Rednertribüne aus, sondern von dem historischen Eckstisch des Reichskanzlers, neben sich in langer Reihe die Minister seines Kabinetts. Als einen oratorisch wirksamen Redner wird man Dr. Brüning wohl nicht bezeichnen; kaum hebt, kaum senkt sich die Stimme in gleichmäßigem Fluß der Rede und er vermeidet es in den meisten Fällen, ihm entgegengeordnete Zitate aus dem Hause auch nur zu beantworten. Zuweilen aber schießt auch er zurück, doch nur dann, wenn er ernsthaft Gemeintes ernsthaft beantworten will. Schwindet — was selten geschieht — denn man hörte die Ausführungen des Kanzlers mit ziemlicher Ruhe an — der Lärm im Hause aber stärker an, dann wartet Dr. Brüning, bis ihm der Präsident schnell die Ruhe wiederherstellt. Obwohl der Kanzler selbst das Gegenteil erklärt, enthält seine Rede ein Programm von gewaltigem Umfang. Finanzpolitisch, außenpolitisch, wirtschaftspolitisch, sozialpolitisch. Aber bei allem geht er immer aus von demselben Punkt: der Erledigung des Haushalts durch den Reichstag an, die Haushaltsberatungen nicht unnötig zu machen, sie bis zum Ende zu führen. Die unbedingt feste Fundamentierung des Haushalts und damit der deutschen Finanzen ist das A und O von allem. Auch der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wird in den großen Rahmen des Gesamtplanes hineingepaßt. Alles müsse eingespart werden in den Rahmen, auf dem geschrieben steht: „Die Bewilligung des Haushalts durch den Reichstag“, weil nur dies die Grundlage abgeben könne für den Kredit Deutschlands im Inland und im Ausland. Die Regierungserklärung hinterließ bei den Regierungsparteien großen Eindruck.
Die Opposition meldete sich dann sofort zum Wort. Dr. Göttsch, der Antipode des Kanzlers, hielt eine große Oppositionsrede, bei der es häufig zu Stürmen im Hause kam, aber nur zu einem Sturm von Zureufen und von kommunistischen Massenschreien. Auf die programmatischen Ausführungen Dr. Brünings ging der nationalsozialistische Redner weniger ein, sondern hielt seinerseits eine große Programmrede, die er unter dem Jubel der Seinen mit dem Parteiruf schloß: Deutschland erwache! Auf Dr. Göttsch folgten die Redner der anderen Parteien. So der Sozialist Solmann, der das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Regierung darlegte. Bis in die späten Abendstunden hinein sah man im Reichstag beisammen.

Sitzungsbericht.

(17. Sitzung.) CB. Berlin, 5. Februar.
Nach Erledigung einiger Formalitäten erteilt Präsident Löbe dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Dr. Brüning

wird von den Kommunisten mit lebhaften Zureufen: „Hungerdiktator!“ und „Hungerkanzler!“ empfangen. Er betont zunächst, daß angesichts der politischen und wirtschaftlichen Krise die parlamentarische Erledigung des Haushalts eine Frage ersten Ranges ist. Es ist nicht meine Pflicht, so erklärt der Kanzler, eine programmatische Erklärung über alle mit diesem Etat im Zusammenhang stehenden Fragen hier abzugeben. Die Beratung dieses Haushalts fällt in eine Zeit schwerster wirtschaftlicher Krise. Sie ist zum großen Teil bedingt durch weltwirtschaftliche Einwirkungen, aber sie ist zugleich eine Krise des Vertrauens.

In die Stabilität der deutschen Politik und der deutschen Wirtschaft. (Sehr richtig rechts.) Deshalb hält die Reichsregierung es für außerordentlich entscheidend, daß der Etat auf normalem parlamentarischen Wege verabschiedet wird. Es gilt, alles daranzusetzen, den Etat bis zum 31. März parlamentarisch zu verabschieden. In- und Ausland sehen dieses Mal mit besonderem Interesse auf die Verabschiedung dieses Etats.

Die Reichsregierung ist der Ansicht, daß es im Interesse der Reichsregierung wie dieses Hauses liegt, daß vom Artikel 48 möglichst wenig Gebrauch gemacht wird. Bei gutem Willen und bei vollem Verantwortungsbewußtsein wird es und muß es möglich sein, auf parlamentarischen Wege die gesetzmäßigen Aufgaben zu lösen. Es ist vornehmste Pflicht eines Parlaments, den Haushalt auf normalem parlamentarischen Wege rechtzeitig zu verabschieden.

Wir müssen auch im Interesse der Kreditwürdigkeit wünschen, daß die parlamentarische Beratung unter allen Umständen die Regel bleibt. Der Haushalt ist so aufgestellt (Zuruf des Abg. Torgler (Komm.): daß für soziale Ausgaben nichts mehr übrigbleibt!), daß Sparbarkeit und vorsichtige Schätzung obwalten. (Erneuter Zuruf des Abg. Torgler (Komm.): Aber nicht beim Reich wehretat!). Bei gewissen Einnahmeschwankungen besteht allerdings eine Abhängigkeit von der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung. Die Regierung ist schon seit langem der Ansicht, daß etwaige Mindererträge bei den Einnahmeschwankungen nicht durch neue Steuern

oder durch Schuldvermehrung gedeckt werden können, sondern nur durch Senkung von Ausgaben und durch weitere Ersparnisse.

Die Regierung hat sich in diesen Forderungen mit einer Reihe von Parteien gefunden, vor allem mit der Deutschen Volkspartei.

(Abg. Torgler (Komm.): Jetzt kommt die Verbeugung vor Herrn Dingeldey! — Große Heiterkeit. — Ein anderer Kommunist ruft: „Dingeldey aufstehen!“ — Erneute große Heiterkeit.)

Die Regierung hat um die Ermächtigung gebeten, im Laufe des Etatsjahres weitere Ersparnisse zu machen. Ein solches Ermächtigungsgesetz soll die Garantie bieten, daß sich im Inland und Ausland die Erkenntnis durchsetzt, daß die Regierung den Weg der Ersparnisse und der absoluten Fundamentierung des Haushalts weiter gehen wird. (Zuruf von den Kommunisten: Der Weg geht über Leichen!) Dieser Weg ist der sicherste, um die Bahn

für eine Erleichterung der Reparationslasten frei zu machen. (Gelächter rechts.) Agitatorische Lösungen der Reparationsfrage schwächen aber die Regierung in ihren Maßnahmen zur Vorbereitung der Reparationslösung.

(Sehr wahr bei den Regierungsparteien.) Wir müssen uns die Freiheit nehmen, trotz aller handelspolitischen Ziele, die von der bisherigen Politik nicht abweichen, dafür zu sorgen, daß wir die Reparationsleistungen, solange eine andere Gesamtlösung nicht erzielt ist, so erfüllen, daß wir sie aus eigener Kraft unter

Stärkung der eigenen Landwirtschaft und Industrie leisten. Teilschlösungen, wenn sie mit für uns ungünstigen Bedingungen verknüpft sind, sind für die Reichsregierung unannehmbar. Die Regierung ist vielmehr gesonnen, die gesamte Wirtschaft und Finanzpolitik so aufzubauen auf lange Sicht, daß wir

eine Gesamtlösung sicher vorbereiten können.

Im übrigen ist die Reichsregierung nicht gesonnen, sich das Tempo und den Zeitpunkt besonderer Schritte aus innenpolitischen Gründen diktieren zu lassen. (Beifall bei der Mehrheit, Unruhe rechts.)

Die Regierung wird sich nicht aus Populärkeitsgründen in Situationen hineinmanövrieren lassen, aus denen nicht eine Besserung der Lage, sondern eine Schädigung des deutschen Volkes entstehen kann. (Beifall und Unruhe.) Wir sind fest entschlossen, zu diesem Standpunkt unter allen Umständen zu stehen.

Es ist gelungen, mit Vertretern der Landwirtschaft zu einer Einigung über einen

Gesamtplan zur Rettung der Landwirtschaft zu kommen. (Zachen und Unruhe rechts.) Es besteht Übereinstimmung darin, daß die Rettung der Landwirtschaft auf lange Sicht nicht allein auf Zollmaßnahmen beruhen kann. (Zuruf der Kommunisten: Wo bleibt der Gesamtplan zur Rettung der Landwirtschaft?) Darauf komme ich auch noch. Die Regierung wird in kürzester Frist die Maßnahmen vorlegen, die in gemeinsamer Beratung mit Vertretern der Landwirtschaft als zweckmäßig erkannt worden sind. Diese Maßnahmen sollen aber nicht auch den Zweck haben, die Selbsthilfe der Landwirtschaft irgendwie zu lähmen.

Sie sollen, in Übereinstimmung mit dem Telegramm des Herrn Reichspräsidenten an das Präsidium des Reichsländebundes, dahin zielen, den Landwirten den Mut und das Vertrauen auf die eigene Kraft wiederzugeben.

Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß, soweit die finanziellen Mittel es zulassen, Umschuldung und Unterstützung der Landwirtschaft im Osten miteinander verbunden werden müssen, daß die Umschuldung unter keinen Umständen aufgegeben werden darf.

Die Frage der Arbeitslosigkeit ist ganz besonders dadurch erschwert und verschärft worden, daß in den vergangenen Monaten Kreditabzüge aus dem Ausland zu erheblicher weiterer Steigerung der Arbeitslosigkeit beigetragen haben. Die Reichsregierung hat deshalb eine Kommission eingesetzt, um den Gesamtkomplex der mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängenden Fragen zu untersuchen. (Lärmende Zurufe bei den Kommunisten.) Der Erfolg der Beratungen dieser Kommission wird allerdings gleichfalls von einer rechtzeitigen Verabschiedung dieses Etats abhängen. Aus diesem Gesichtspunkt heraus begrüßt es die Reichsregierung auch, daß eine Reihe von Parteien sich

zu einer Änderung der Geschäftsordnung zusammengefunden haben. (Lärmende Zurufe links. — Zuruf bei den Nationalsozialisten: Es lebe die Demokratie!) Fehler der Vergangenheit müssen vermieden werden, dann wird auch eine Sicherung unserer finanziellen Maßnahmen auch für die Zukunft gegeben sein. (Beifall bei der Mehrheit.)

Präsident Löbe teilt den Eingang eines kommunistischen Mißtrauensantrages gegen die Reichsregierung mit.

Ein Antrag des Abg. Stöhr (Nationalsoz.), die Beratungen abzubrechen, wird gegen die Rechte einschließend der Wirtschaftspartei abgelehnt.

Die Parteien haben das Wort.

In der Aussprache erhält als erster Redner Abg. Albricht (Komm.) das Wort. Er erklärt, die wertvolle Bevölkerung liege im schroffen Widerspruch zu den Ansichten des Kanzlers. (Anweisungen hat sich der Saal fast völlig geleert.) Abg. Dr. Göttsch (Nationalsoz.) kam auf die Kredite zu sprechen, die in der Rede des Reichskanzlers eine so große Rolle gespielt haben. Schon deswegen sei die Regierungspolitik nicht dazu angetan,

zu einer Vertragsrevision zu führen, und dazu werde auch durch die Balancierung des Etats das Ausland nicht bewegen werden. Daß der Gedanke einer Vertragsrevision auch in der Welt marschiere, habe seinen Grund in dem

Protest von sechseinhalb Millionen Deutschen gegen das bisherige System. Die Regierung habe nicht den Mut, die falschen Voraussetzungen ihrer Politik einzugehen. Die Folgen davon zeigen sich an der Notlage des Bauernstandes und des Mittelstandes. Das Reich liege ohne Geld und die Städte ständen vor dem Bankrott. Die Urheber dieser Katastrophe hätten längst abtreten müssen.

Auch der jetzige Reichskanzler hat unendlich viel Zeit verbracht, ehe er den Weg zur Haushaltsberatung von den größten Hemmnissen säubern konnte, aber es scheint ihm einigermaßen gelungen zu sein. Gerade wegen jener „Vordemokratie“ muß man sich hüten, mehr zu sagen, aber zunächst beginnt die Haushaltsberatung wenigstens zu laufen. Dem Reichskanzler liegt sehr viel daran, den Haushalt auf diesem parlamentarischen Wege vorwärts- und durchzubringen. Nun haben die ersten Abstimmungen im Reichstag gezeigt, daß die Regierung über eine Mehrheit von rund 60 Stimmen verfügen konnte; die Stimmgabe selbst wurde ganz unzweifelhaft immer von dem rein politischen „Für oder Wider die Regierung“ bestimmt. Immerhin sind in dieser Mehrheit einige „schwache Punkte“, die die Gefahr bieten, daß plötzlich „Extratouren getanzi“ werden, die aus der Mehrheit eine Minderheit machen könnten. Vor allem mußte Brüning daher „seinen rechten Flügel stark machen“, — und das scheint ihm fürs erste gelungen zu sein. Denn bei mehreren

Verhandlungen mit Reichstagsfraktionen sind schon immer für die Regierung nicht leicht gewesen, und es auch dann nicht, wenn der Reichskanzler oder ein führender Minister mit seiner eigenen Fraktion zu verhandeln hatte. Sie sind recht eigenwillig, die deutschen Parteien, und halten gern oft genug mit einer gewissen Hartnäckigkeit gerade dann an der eigenen Meinung fest, wenn der Mann, den sie selbst in die Regierung entsandten, ungefragt das Gegenteil will. Man soll nicht in unpassende Vergleiche fallen, — aber so manche Minister packte nicht selten geradezu die Verzweiflung über die „Vordemokratie“ seiner Fraktion. Infolgedessen ist das Verhandeln außerhalb der offiziellen Sitzungsjahre oft viel wichtiger für das Zustandekommen eines Gesetzes, zur Bewältigung einer schwierigen politisch-parlamentarischen Situation, als der draußen stehende deutsche Wähler ahnen mag.

Das verlange das Volk, und die Volkstimme von Oberleuten werde einmal die Stimme Gottes sein.

Die öffentliche Ruhe und Ordnung werde in Deutschland nur gefährdet durch die Existenz dieser Regierung. Sie habe die Verfassung durchbrochen, und nicht die Opposition, sondern die Regierung treibe Hochverrat. (Ordnungsruf.)

Der 14. September war ein Warnungszeichen für sie, von ihren Plänen zu verschwinden, aber man hat nicht darauf hören wollen.

Der nationalsozialistische Aufschwung ist ein Elementarereignis.

das man auch mit Geschäftsordnungsänderungen nicht zum Stillstand bringen kann. Die Nationalsozialistische Partei wird an ihrer Oppositionsstellung festhalten. Der Redner erhält dann einen zweiten Ordnungsruf wegen seiner scharfen Ausführungen gegen das Zentrum. Das deutsche Volk braucht, so ruft der Redner am Schluß, an dem Reichstag nicht zu verzweifeln, denn die Nationalsozialisten sitzen jetzt dort drin. (Stürmischer Beifall bei den Nationalsozialisten, große Heiterkeit bei den übrigen Parteien.) Wir haben oft als Prediger in der Wüste den Ruf erhoben, der heute nun der

Erlösungsruf der ganzen Nation geworden ist: Deutschland erwache!

Abg. Solmann (Soz.) polemisierte gegen die Ausführungen des Vordemokraten Göttsch. Die verheerende Wirkung der Wirtschaftskrise äußere sich auch politisch in den Wahlen des 14. September. Wenn die damalige Panikstimmung allmählich verschwindet, so sei das ein Verdienst der Sozialdemokratie. Sie und die Republikaner Deutschlands seien zur höchsten Aktivität erwacht. Die Politik der Rechten führe zu einer Herabsetzung des Lebensstandards. Die kapitalistischen Unternehmer Deutschlands und der ganzen Welt konnten den Krieg nicht verhindern, ihn nicht rechtzeitig beenden und auch nicht die sich ergebenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Inflation und des Niederganges meistern. Die Stunde ruft nach Führern, die nur ein Ziel kennen: deutsches Volk, deutsche Freiheit und deutsche Zukunft.

Abg. Dr. Döhring (Dm.) wandte sich besonders scharf gegen das Zentrum, das sich heute als rechts ausgibt und morgen als links bezeichnet. Jetzt habe die Welt umher aber eine Stunde geschlagen, in der für Mittelparteien kein Platz mehr sei. Wir müssen nur fragen, wer von den Extremen, rechts oder links, der geschichtliche Faktor sein wird. Dem Reichskanzler sei vorzuwerfen, daß er nicht mit aller nötigen Deutlichkeit die Kriegsschuldfrage in die Weltöffentlichkeit geworfen habe, und man müsse ihm gegenüber die Mahnung aussprechen, er solle in der Reparationsfrage endlich einmal etwas tun. Wenn der Reichstag aufgelöst werden würde, so würde sich sehr bald die Wahrheit über Theorie und Praxis der Regierungspolitik im Wahlergebnis selbst zeigen.

Abg. Dr. Kleiner (Dm.) erklärte, mit seiner Fraktion vom März 1930 habe der Reichspräsident es der Reichsregierung zur Pflicht gemacht, der unmittelbaren Not des deutschen Ostens mit allen denkbaren Mitteln zu steuern. Die Reichsregierung habe aber nichts in diesem Sinne getan, wodurch sich schon der eifrige Empfänger der Regierungsmittel auf ihrer Ostreise erklären lasse. Die Regierung sei in den breitesten Schichten der Bevölkerung ohne jedes Vertrauen. Ohne radikale Ausschaltung des marxistischen Einflusses in der Regierung, ohne grundlegende Reformen blieben alle Not- und Hilfsprogramme unfruchtbares Strohwerk. Statt des Hilfsprogramms solle man den Plan Hugenburgs für die Sanierung der Landwirtschaft durchführen, weil er deren Rentabilität wiederherstelle. An den Zwischenfällen auf der Ostreise seien nur schuld die Träger der Erfüllungspolitik. Auch dieser Redner schloß mit der Forderung, den

Reichstag und den Preussischen Landtag aufzulösen, weil dann erst der Weg frei werden würde für Deutschlands Gesundung.

Reichskanzler Dr. Brüning,

der zur Erwiderung auf die Ausführungen des Vordemokraten noch einmal das Wort ergriff, verwies darauf, daß bereits 1927 die Deutschnationalen zusammen mit dem Zentrum den deutschen Osten zu entschulden und dann an die Reparationsfrage heranzugehen sich entschlossen hatten. Er selbst sei der Urheber eines entsprechenden Planes gewesen, aber die Deutschnationalen seien im entscheidenden Augenblick aus der Regierung herausgegangen.

In Oberschlesien sei er geradezu unglaublichen Beschuldigungen ausgesetzt gewesen. So habe man von ihm erzählt, er habe sich um französisches Kapital bemüht, um den Großgrundbesitz an Frankreich zu verkaufen. Die Art, wie die Regierungsmitglieder in Schlesien beschimpft worden seien, habe auch die stärkste Mißbilligung von Mitgliedern der Partei des Vordemokraten selbst gefunden. Leider sei im Zusammenhang mit den Ostfragen eine bedauerliche konfessionelle Spaltung gegen die Mitglieder der Reichsregierung getrieben worden. Wenn ihr jetzt wieder vorgeworfen werde, sie baue die Osthilfe nicht auf die Vorschläge z. B. des Geheimrats Hugenburg hin auf, so würden diese nur eine neue Inflation herbeiführen, denn dies bedeuten seine Vorschläge einer Zinlands-währung. Wer dem Reiche die nötigen Mittel für den Osten verweigert, lehnt damit auch die Hilfe für diesen Osten ab. Unter hartem Beifall der Mitte erklärte der Kanzler noch persönlich dem Vordemokraten gegenüber, daß, wenn seine Partei, das Zentrum, die Massen aufbehalten hätte, von den Demonstrationen der Rechten nichts übriggeblieben wäre.

Fortsetzung der Beratung Freitag.

Auch der jetzige Reichskanzler hat unendlich viel Zeit verbracht, ehe er den Weg zur Haushaltsberatung von den größten Hemmnissen säubern konnte, aber es scheint ihm einigermaßen gelungen zu sein. Gerade wegen jener „Vordemokratie“ muß man sich hüten, mehr zu sagen, aber zunächst beginnt die Haushaltsberatung wenigstens zu laufen. Dem Reichskanzler liegt sehr viel daran, den Haushalt auf diesem parlamentarischen Wege vorwärts- und durchzubringen. Nun haben die ersten Abstimmungen im Reichstag gezeigt, daß die Regierung über eine Mehrheit von rund 60 Stimmen verfügen konnte; die Stimmgabe selbst wurde ganz unzweifelhaft immer von dem rein politischen „Für oder Wider die Regierung“ bestimmt. Immerhin sind in dieser Mehrheit einige „schwache Punkte“, die die Gefahr bieten, daß plötzlich „Extratouren getanzi“ werden, die aus der Mehrheit eine Minderheit machen könnten. Vor allem mußte Brüning daher „seinen rechten Flügel stark machen“, — und das scheint ihm fürs erste gelungen zu sein. Denn bei mehreren

Brünings „Gesamtplan“.

Verhandlungen mit Reichstagsfraktionen sind schon immer für die Regierung nicht leicht gewesen, und es auch dann nicht, wenn der Reichskanzler oder ein führender Minister mit seiner eigenen Fraktion zu verhandeln hatte. Sie sind recht eigenwillig, die deutschen Parteien, und halten gern oft genug mit einer gewissen Hartnäckigkeit gerade dann an der eigenen Meinung fest, wenn der Mann, den sie selbst in die Regierung entsandten, ungefragt das Gegenteil will. Man soll nicht in unpassende Vergleiche fallen, — aber so manche Minister packte nicht selten geradezu die Verzweiflung über die „Vordemokratie“ seiner Fraktion. Infolgedessen ist das Verhandeln außerhalb der offiziellen Sitzungsjahre oft viel wichtiger für das Zustandekommen eines Gesetzes, zur Bewältigung einer schwierigen politisch-parlamentarischen Situation, als der draußen stehende deutsche Wähler ahnen mag.

Drei Jahre acht Monate Gefängnis für Tausend.

Nicht Goldmacherei, sondern Betrug.

Das Gericht in München fällt im Goldmacher-Prozess Tausend das Urteil. Der Angeklagte Tausend wurde wegen fünf Vergehens des vollendeten Betruges zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren acht Monaten Gefängnis verurteilt. Dagegen wurde er in einem Falle von der Anklage des Vergehens des versuchten Betruges freigesprochen. Auf die erkannte Strafe werden ein Jahr acht Monate Untersuchungshaft angerechnet. Soweit das Gericht zu einer Verurteilung gekommen ist, hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen, im übrigen fallen sie der Staatskasse zur Last. Außerdem hat das Gericht beschlagnahmt, Dr. Buckelen, der als Zeuge nicht erschienen ist, zu einer Geldbuße von 500 Mark zu verurteilen sowie zu den Kosten, die durch sein Ausbleiben verursacht worden sind. Das Verfahren gegen Tausend wegen versuchten Betruges im Falle Buckelen wird vorläufig eingestellt. Das bei Tausend vorgefundene Material wird beschlagnahmt.

Und nun wären wir also auch mit diesem Tausend fertig, mit dem Wundermann, dessen Goldmachertänze vor zwei oder drei Jahren die ganze Welt beschäftigten, und der dann hinter Gefängnismauern auf den Tag des Gerichtes warten mußte, weil man ihm nämlich seine Goldmacherei nicht glauben wollte und ihm und ihr den Prozeß zu machen beschloß. Aus dem Tage des Gerichtes wurden viele Tage, wurden mehrere Wochen des Gerichtes und es stellte sich, je weiter man in dem Prozeß vorankam, um so sicherer heraus, daß es mit dem Goldmachen nichts gewesen ist, was die Vernünftigeren unter uns übrigens schon längst geahnt hatten. Man braucht wirklich nicht erst bis aufs Mittelalter zurückzugehen, um das Goldmachen für einen Unsinn erklären zu können. Das heißt: wir wollen nicht voreilig urteilen, und unmöglich ist ja schließlich überhaupt nichts mehr. Wer die drabstlose Telegraphie, wer den Rundfunk, wer die Röntgenstrahlen und so viele andere Wunderdinge erlebt hat, der erlebt vielleicht auch noch die Umwandlung der Elemente und die reißlos gelingende Atomzertrümmerung. Was läßt dabei aber schon als wirkliches Geheimnis heraus? Sicherlich kein Goldgewinn, der dem großen Aufwande an Mühen und Kosten auch nur im entferntesten entspräche, bestenfalls ein paar Laboratoriumsgoldförmchen und sicherlich nicht so viel Gold, daß wir davon auch nur eine Tagesrate unserer Reparationsschulden bezahlen könnten.

Und nur um Goldförmchen handelte es sich auch bei Tausend, nur daß diese nicht auf dem Wege der Atomzertrümmerung oder sonst einer modernen wissenschaftlichen Methode erzeugt worden waren, sondern einfach auf dem Wege der Einschmelzung. Die Goldförmchen waren, so muß man annehmen — und das Gericht hat das ja wohl auch angenommen, sonst hätte es den Mann nicht wegen Betruges verurteilt — schon vorhanden, bevor Tausend zu Goldfabrikationszwecken seine geheimnisvolle Schmelzmaße in den Laboratoriumsiegel warf. Über Umfang und Bedeutung dieser Goldförmchen waren sich selbst die Tausendgläubigen, die zugleich die Tausendgläubiger waren, nicht einig: „Stednabeltopfgrub“, jagten die einen, „Streichholztopfgrub“, erklärten die anderen, und dritte, vierte und fünfte wollten sogar erbsen-, bohnen- und taubenaugengroße Goldklumpen ersichtbar haben. Schön! Aber bis zu den richtigen Goldklumpen, bis zu den Goldförmchen, die Tausend immer in Aussicht stellte, war noch ein weiter Weg, und Tausend wäre ihn nie gegangen, ganz einfach, weil er ihn mit seiner Goldmacherei, die etwas mit Musik und Harmonie zu tun haben sollte, nie hätte gehen können.

Ein Phantast, der nur sich selbst betrog, oder ein Verräter, der bewußt auch die anderen betrog? Das Gericht hat in diesem letzten Sinne entschieden, und es liegt kein begründeter Anlaß zum Widerspruch vor. Wer den Prozeß verfolgt hat, weiß Weisheit über Tausend. Ob aber alle diejenigen, welche auf Tausend geschworen oder mindestens doch getippt hatten, auch schon Weisheit wissen? Man möchte es beinahe bezweifeln, wenn man miterlebt hat, wie viele der Opfer des Goldmachers bis zuletzt fest und treu zu dem Goldförmchen aus dem Wunderlande gehalten haben. Es waren wirklich nicht die ersten besten, die für Tausend zeugten: es waren Männer in hohen Ämtern und von hohen Würden, Männer mit allen erdenklichen Staatsprüfungen, auch mit Prüfungen auf dem Felde der Chemie. Na also! Es kann keinem Staatsbürger verwehrt werden, sein Geld auf die ihm am besten erscheinende Weise unter die Leute zu bringen, und wenn einer seiner in den Schmelztiegel werfen will — auch gut! Und da alle die Leute, die auf dem Tausendgläubigen Papiergeld opfereten, um Gold dafür zu erlangen, es einigermassen dazu hatten, und da viele von ihnen überdies noch eine vaterländische Pflicht zu erfüllen glaubten, so läßt sich dagegen nichts sagen.

Für Gutgläubigkeit gibt es keine gerichtliche Strafe, und wer betrogen werden will — schön, der soll betrogen werden. So oder ähnlich haben das schon die alten Römer gewußt und gesagt.

Und nun können wir Schluss machen mit Tausend. Es ist nur zu befürchten, daß wir ihn eines Tages noch einmal vorgeführt bekommen, denn man könnte eins gegen tausend wetten, daß die übliche Revision eingelegt werden wird. Inzwischen wollen wir ändern, da wir auf die baldige Erstlegung Tausendförmchen Goldklumpen nicht die geringste Hoffnung setzen, ruhig und vernünftig weiterarbeiten.

Künstliches Gold.

Die Urteilsbegründung im Prozeß Tausend.

In der Begründung zum Urteil im Prozeß Tausend hat der Vorsitzende u. a. hervor: Das Gericht stehe auf dem Standpunkt, daß eine künstliche Goldherstellung wohl theoretisch aber nicht praktisch möglich sei. Bei einer Elementumwandlung seien Energiemengen in einem Umfange nötig, über die die Menschen nicht verfügen. Wenn bei Tausends Versuchen ein Ergebnis vorgekommen sei, dann sei das Gold dem Material hinzugefügt worden, ohne daß die Anwesenden es bemerkt hätten. Tausend habe seine Versuche mit künstlichen Manipulationen solange weitergeführt, bis seine Beobachter ermüdet gewesen seien. Tausend sei nach dem Gutachten der medizinischen Sachverständigen für seine Handlungen verantwortlich. Bezüglich des Strafmaßes ging das Gericht davon aus, daß Tausend ein Mann von nicht gewöhnlicher Intelligenz sei, der seine Gaben rücksichtslos verwendet habe, um die Welt zu täuschen. Tausend habe auch nicht aus vaterländischen Gründen gehandelt, sondern sich von Gewinnsucht leiten lassen. Er sei ein gewissenloser Verräter.

Zu seinen Gunsten wertete das Gericht die Leichtgläubigkeit der von ihm betrogenen Personen und den unheilvollen Einfluß seiner Frau.

Von der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte wurde abgesehen, da Tausend noch nicht vorbestraft ist. Wegen Fluchtgefahr bleibt die Haft bestehen.

Warum frieren wir?

Gesundheit und Winterkleidung.

Der Mensch ist ein unermüdlicher Wärmespende, denn er strahlt Wärme aus, wo immer er sich befindet, ob er ruht oder arbeitet. Er produziert allerdings auch viel Wärme, am meisten als Kind und am wenigsten im Alter. Er muß die Luft, die er einatmet, die Nahrung,

die er trinkt oder kalt zu sich nimmt, erwärmen und gibt schließlich an jedes Ding, das er in der Hand hält, einen Teil seiner Wärme ab. Die fast ununterbrochene Wärmeabgabe führt daher zu einem Wärmeverlust. Da auf der gesunden Haut fortwährend Wasser verdunstet, geht dem Körper ebenfalls Wärme verloren; es braucht gar nicht heiß zu sein. Die Wärmeabgabe geht natürlich schneller vor sich, wenn der Körper unbedeckt ist. Die Untersuchungen Professor Rubners lassen dies erkennen. Rubner nahm als Grundzahl der Wärmeabgabe 100 an; als nun über den nackten Körper ein Wollkleid gezogen wurde, ergab sich die Zahl 73, nach dem Anziehen eines Woll- und Leinenhemdes sank sie auf 60, und als zu den Hemden noch Rock und Weste angezogen wurden, auf 33. Mit Recht sagt Rubner, der Mensch ziehe seine Kleider an, damit sie an seiner Stelle frieren.

Wichtig dabei ist es, daß gewisse, besonders dunkle Farben die Eigenschaft besitzen, die sie treffenden Lichtstrahlen in Wärme umzuwandeln und diese Wärme in sich aufzunehmen, während helle Farben gegen die Lichtwirkung nur wenig empfindlich sind, am allerwenigsten Weiß, das überhaupt alle Lichtstrahlen zurückwirft. Nach den Untersuchungen von Kallab zeigte es sich, daß sich auch hellgelbe Gewebe fast unempfindlich gegen die Lichteinwirkung verhielten, wogegen bei einem dunklen, mit Indigoblau gefärbten Stoff die Umwandlung von Licht in Wärme so verblüffend intensiv vor sich ging, daß der Stoff, als er einer starken künstlichen Lichtquelle ausgesetzt wurde, nahezu verkohlte.

Zwischen der Körperhaut und den Kleidern muß genügend Luft vorhanden sein. Rubner hat berechnet, daß die Kleider des Menschen durchschnittlich zehn Liter Luft enthalten, daß indes auch die Zwischenräume zwischen den Kleidern und den Überkleidern mit zehn bis zwölf Liter Luft gefüllt sind. Ist nun der bekleidete Körper mit solchen Luftmengen umgeben, so empfindet er gesunde Behaglichkeit in seinen Kleidern, sobald aber der Raum zwischen Haut und Kleidern luftleer wird, wie es der Fall ist, wenn sich durchnäße oder auch nur feuchte Kleider der Haut fest anlegen, so verliert sich das Wärmegefühl nur zu schnell. Denn die nächste Folge hiervon ist ein höchst unangenehmes Kältegefühl und damit ein ebenso unangenehmes Frösteln, namentlich dann, wenn die Außenluft kalt ist.

Ein oft sehr unbehagliches Kältegefühl stellt sich ein, wenn der Haut Kleider, die von Schweiß durchtränkt sind, anliegen und der Raum zwischen Haut und Kleidern dadurch luftleer wird. Man sollte daher die Haut mit Geweben umgeben, die porös und luftdurchlässig sind. Menschen, die zeitweilig im Freien arbeiten, beobachten häufig, daß sie sich, sofern sie überhaupt zur Arbeit geeignete Kleider tragen, in ihren Kleidern viel wohler fühlen, wenn sie draußen arbeiten, als bei der Arbeit im Zimmer oder in der Werkstatt. Diese Wahrnehmung beruht darauf, daß in der freien Luft die Luftbewegung in den Kleidern gefördert wird, wodurch die Verdunstung gesteigert und die Durchfeuchtung der Kleider verhindert wird.

Die Füße, die, wo sie gehen und stehen, Wärme abgeben, werden gegen ihren Wärmeverlust oft nur recht ungenügend geschützt. Nun sorgt schon ein verhältnismäßig leichter Strumpf dafür, daß der Fuß um fünf Prozent weniger Wärme verliert als der nackte Fuß, und zieht man dann noch einen Schuh über, so kommen noch weitere fünf Prozent Wärme hinzu, die dem Körper erhalten bleiben. Ob der Mensch sich in seinen Schuhen warm und wohl fühlt, hängt vom Leder ab. Die Unter-

suchungen Professor Engelmanns haben nachgewiesen, daß der Wärmeverlust durch das Oberleder eines Schuhs nicht weniger als vierzigmal größer ist als die Wärmemenge, die durch den Absatz entweicht; durch die Sohle verliert der Fuß — je nach ihrer Dicke — nur ungefähr dreimal weniger Wärme als durch das Oberleder. Daraus folgt also, daß ein im Winter getragener Schuh, besonders dann, wenn sein Träger viel an kalten Füßen leidet, aus möglichst kräftigem Leder bestehen soll.

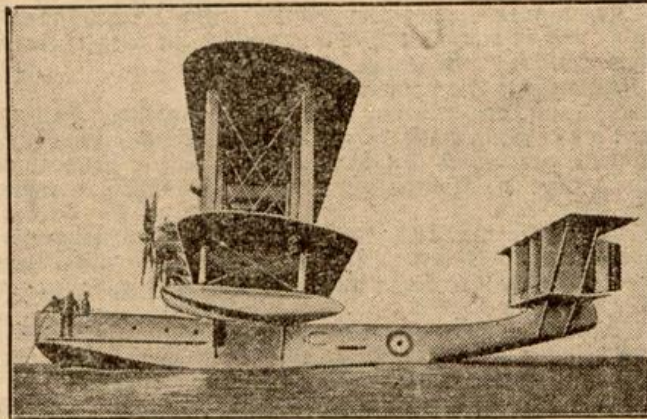
Der Untergang des britischen Seeflugzeuges.

Wie das Unglück geschah.

Die Vergungsarbeiten an dem bei Plymouth gesunkenen englischen Militärflugzeug sind bisher nur teilweise geblüht. Von den acht Leichen, die sich im Innern des Flugzeuges befinden, sind zwei, die Leiche des Kommandanten und die eines Mechanikers, geborgen worden. Die Taucher legten zunächst

Stahltaue unter das Flugzeug.

Bei dem Versuch, es zu heben, brachen aber die Flügel ab. Bei Scheinverfracht wurden die Vergungsarbeiten fort-



Das englische Riesensflugboot „Jris III“, das in der Bucht von Plymouth versank.

gesetzt; das Flugzeug wurde durch lange Stahlseile langsam an den Strand herangeholt. Dort stellte es sich heraus, daß nur das Vorderteil geborgen war, in dem sich keine Leichen befanden. Der hintere Teil des Flugzeuges blieb noch im Wasser.

Ein Fliegeroffizier, der sich an Bord des Flugzeuges befand, berichtet, der Kommandant habe wassern wollen, habe das Flugzeug aber nicht im richtigen Augenblick auf ebenen Kiel bringen können, so daß es mit einer Geschwindigkeit von 70 Seemeilen auf dem Wasserspiegel aufschlug. Das Unglück habe sich so unerwartet und plötzlich ereignet, daß die Besatzung nicht mehr aus dem Flugzeug habe herauskommen können, obwohl drei Türen vorhanden gewesen seien.

Schon- und Schutzzeiten.

Jagd und Fischerei im Februar.

Tritt in diesem Monat auch die ruhige Zeit mehr in ihre Rechte und für die meisten Wildarten die Hegeperiode ein, so sind trotzdem noch während des ganzen Monats Rot- und Damhirsche in Preußen, Hessen, in den oldenburgischen Landesteilen Lübeck und Birkenfeld, in Braunschweig, Anhalt, Lippe, Hamburg, Lübeck und Schaumburg-Lippe, Danzow ohne Unterschied in Sachsen, Ost- und Danzow unterschiedslos in Mecklenburg-Schwerin, in Mecklenburg-Strelitz, dagegen nur weibliches Danzow und Kätzer bis zum 15. schließbar. Der Rehbock, der bereits frisch zu schieben begonnen hat, wird überall geschont. Außerhalb sind, wie der Deutsche Jäger, München, mitteilt, frei in Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig, Bremen, Schaumburg-Lippe, Birkenfeld in beiden Mecklenburg, im oldenburgischen Landesteil Lübeck, in Braunschweig, Lippe, Bremen, Lübeck und Schaumburg-Lippe, Havelhähne in Braunschweig, Hamburg, Bremen, Lübeck und Schaumburg-Lippe und schließlich Hasenbahnen in Preußen, Mecklenburg-Schwerin, Hessen, Braunschweig, Anhalt, Hamburg, Bremen, Lübeck und Schaumburg-Lippe für die Dauer des ganzen Monats, im rechtsrheinischen Bayern jedoch nur bis zum 14. Die Reizzeit der Wildenten nimmt im Februar ihren Anfang, ebenso machen sich gegen Ende die ersten Putschläge des Frühjahrzuges bei ihnen und einigen anderen frühziehenden Vogelarten bemerkbar. Der Abschluß von Enten ist noch gestattet, in Mecklenburg-Strelitz und im rechtsrheinischen Bayern bis zum 15., im linksrheinischen bis Monatschluß. Über die nämlliche Schutzzeit verfügen auch noch Württemberg und Baden, der oldenburgische Landesteil Birkenfeld, Braunschweig, Lübeck und Schaumburg-Lippe.

Vedauerlicherweise ist in fast allen deutschen Staaten die Erlegung von Wildtauben, Schneepfen, Vefassinen und anderem Sumpfgeflügel während des ganzen Winters erlaubt, doch wird wohl bei der Minderwertigkeit der Beute während der kalten, fangsarmen Monate wenig davon Gebrauch gemacht, sie wird größtenteils auch unterlassen werden. Der Fuchs steht noch in voller Kanzeit. Der Zug der gefiederten Räuber beginnt allmählich. Der Fütterung ist erhöhtes Augenmerk zuzuwenden, Salz bildet bei derselben eine wichtige Zugabe. Das Wilderunwesen bedarf scharfer Überwachung, namentlich sind Dichtungen, Hecken und Äuere nach Schlingen abzusuchen. Der Huchen hat noch Fangzeit. Bachsaibling, Forelle und Äsche verdienen, da noch minderwertig im Fleisch, Schonung.

Schutz der Droscheln.

Der preussische Landwirtschaftsminister hat von den durch Runderlaß vom 14. Dezember 1929 zugelassenen Erleichterungen im Verkehr mit Wild mit sofortiger Wirkung die Droscheln (Krametsvögel) ausgenommen. Da sämtliche Droschelarten durch die Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 16. Dezember 1929 während des ganzen Jahres geschützt sind, unterliegen von jetzt ab auch die in einem außerpreussischen Lande erlegten oder aus dem Auslande eingeführten Droscheln (Krametsvögel) während des ganzen Jahres dem Verkehrs- und Handelsverbot auf Grund der jagdgesetzlichen Vorschriften.

Richtlinien für Erdölgewinnungs-Verträge.

Von der Industrie- und Handelskammer zu Hannover und der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover sind „Richtlinien für den Abschluß von Erdölgewinnungs-Verträgen“ aufgestellt worden, durch die eine sachgemäße Aufschlüsselung der deutschen Erdölvorkommen sichergestellt und eine Angemessenheit der Leistungen aus diesen Verträgen erreicht werden soll. Die Richtlinien, in denen insbesondere Angaben über die Art der Bohrverpflichtungen, die Höhe von Förderzinsen und Martegels und die Übernahme öffentlicher Lasten enthalten sind, können von der Industrie- und Handelskammer zu Hannover gegen Zahlung eines Untkostenbeitrages von eine Mark bezogen werden.

Aus dem Gerichtssaal

Revision im Ulbrich-Prozeß. Der Verteidiger des im Ulbrich-Prozeß zum Tode verurteilten Stolpe und der Verteidiger der Angeklagten Luise Reumann haben, wie aus Berlin berichtet wird, gegen das Urteil des Schwurgerichts Revision beim Reichsgericht eingelegt. Das Urteil gegen den zu sechs Jahren verurteilten Benzinger dürfte rechtskräftig werden, da der Verteidiger auf die Einbringung eines Revisionsantrages verzichtet will, wenn auch der Staatsanwalt auf eine Revision verzichtet. Die Staatsanwaltschaft hat sich ihre Entscheidung noch vorbehalten.

Der Kommunistensturm auf Mindens Rathaus.

Prozeßbeginn in Bad Deynhausen.

Im Mindener Kommunistenprozeß, der zur Vermeidung von Störungen und Kundgebungen in Bad Deynhausen stattfindet, wurden am ersten Verhandlungstage die 19 Angeklagten, darunter 6 Frauen, vernommen. Der als Rädelsführer angeklagte 34jährige Schiffer Volkmann erklärte, er sei als Kreistagsabgeordneter und Stadtverordneter eingeladen worden, an einer Versammlung der Erwerbslosen teilzunehmen. Dort sollte er Wünsche und Beschwerden entgegennehmen, um sie bei den Statberatungen auf dem Mindener Rathaus zur Sprache zu bringen. Der Angeklagte will auf die später vor dem Rathaus versammelten Leute beruhigend eingeprocen haben. Er sei bemüht gewesen, Zusammenstöße mit der Polizei zu verhindern und habe über das Ergebnis der Stadtverordnetenversammlung später auf dem Domhof berichten wollen. Er bestritt, daß er mit einem Sturm auf das Rathaus gedroht habe. Auch habe er bei hohen Beamten der Regierung und des Amtsgerichts keine Freilassung der Inhaftierten erzwingen wollen, er habe sich vielmehr auf gütliche Verhandlung gelegt. Ein v. terer Hauptangeklagter, der 43jährige Bernhard Guß, der nach der Angabe von sechs Polizeibeamten den Sturm auf das Rathaus entfesselt hat und als erster in den Rathaus eingedrungen ist, verurteilt als auch seine Tätigkeit als sehr harmlos hinzustellen. Er dann vernommene 28jährige Reisende Höning, der intelligenteste aller Angeklagten, stellte in gewandter Ausdrucksweise die Absicht eines Rathaussturmes in Abrede.

Arbeiter und Angestellte

Merseburg. Verkürzung der Arbeitszeit im Zeunawerk. Im Ammoniatwerk Merseburg (Zeunawerk) wird in den durchlaufenden Gesellschaftsbetrieben die wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden auf 42 Stunden verkürzt. Man hofft, dadurch Entlassungen vermeiden können.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Beinhaltet jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers, enthalten. Unangenehme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Besucher unseres Blattes ist, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorzeichen erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Unsere Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Von meinem Rindviehbestand sind einige Kühe, nachdem sie kurze Zeit auf der Herbstweide waren, klauenkrank geworden. Die Bänder zwischen den Klauen sind entzündet, stark angeschwollen und eitern später stückweise ganz aus. Der Tierarzt hat Umhänge und Auswaschungen mit dreiprozentigen „Neutrogen Bogen“-Lösungen verordnet, was nun schon wochenlang erfolgt. Eine richtige Heilung einer Klaua habe ich noch bei keiner Kuh zu verzeichnen, vielmehr erkrankten noch weitere Kühe. Eine Kuh mußte ich schon schlachten, da die Eiterung weiter in die Gelenke vorgedrungen war. Was soll ich tun? A. S. in N.

Antwort: Das Klauenleiden der Kühe ist als Panaritium, und zwar in der Hauptsache als Zwischenklauen-Panaritium anzuspüren. Diese Krankheit gehört zu den gefährlichsten Klauenkrankheiten des Rindviehs, und ist eine akute nekrotische und in Eiterung übergehende Entzündung der Haut, die auch auf das Unterhautzellgewebe übergehen kann und auch die Sehnen, das Klauengelenk und die Knochen angreifen kann. Auch das Allgemeinbefinden der Tiere kann mitunter darunter leiden. Geringfügige, unscheinbare Hautverletzungen bilden die Eintrittspforte für die Nekrose- und Eiterbazillen. Da der Nekrose-Bazillus ein ständiger Bewohner des Rinderdarmes ist, findet er sich auch stets im Stallbodenmist. Eine besondere Disposition für dieses Leiden schaffen durchfallerzeugende Futtermittel, die die Haut der Extremitätenenden verätzen, unsaubere Standplätze und mangelhafte Klauenpflege. Die Behandlung hat, nachdem die Eiterherde sich bereits geöffnet haben, in desinfizierenden Bädern zu bestehen. Die Wundhöhlen sind mit Jodtinktur auszuwaschen und durch Holzteerverbände der Heilung zuzuführen. Bei der Behandlung des Zwischenklauenpanaritiums ist noch besonders darauf zu achten, daß die Zwischenklauenpalte gut ausgespart wird, die beiden Klauen durch kräftige Binden so festgehalten werden, daß sie sich nicht leicht verschieben, und somit die Wundfläche oben nicht zerren. Gleichzeitig ist regelmäßige Stall-desinfektion und Trockenfütterung angezeigt. Durchfallerzeugende Fütterung ist auf jeden Fall zu vermeiden. Ferner ist durch weiche Einstreu in Verbindung mit dem Teeren und Pflegen der Klauen vorbeugend viel zu erreichen. Dr. Lz.

Frage Nr. 2. Es werden den Milchkuhen rohe Kartoffeln neben dem üblichen Futter als Beifutter gereicht, ebenso dem Jungvieh. Sind nun gekochte Kartoffeln besser als rohe? L. S. in L.

Antwort: Bei der Fütterung von Kartoffeln an Milchkuhe ist die Verabreichung von gedämpften Kartoffeln nicht nötig. Wenn die Kartoffeln einigermaßen sauber sind, so nehmen die Milchkuhe die rohen Kartoffeln lieber, da gedämpfte Kartoffeln zu faden schmecken. Es sollen nicht mehr als 15 kg rohe Kartoffeln je Tier und Tag verabreicht werden. Für die Verfütterung von Jungvieh ist es wohl zweckmäßig, die Kartoffeln zu dämpfen. Der Verdauungsstraktus junger Tiere ist naturgemäß noch empfindlicher als der von ausgewachsenen Milchkuhen. Will man rohe Kartoffeln geben, so darf die verabreichte Menge nur niedrig sein und soll zweckmäßig 5 kg je Tier und Tag nicht überschreiten. Von gedämpften Kar-

toffeln gibt man so viel, wie die Tiere aufnehmen. Den Kartoffelmeinen dürfen niemals rohe Kartoffeln, sondern nur gekocht oder gedämpft verabreicht werden. Dr. Lh.

Frage Nr. 3. Ein vierjähriger Hund leidet seit einiger Zeit an krampfhaften Anfällen, die in größeren Zwischenräumen immer wieder auftreten. Diese Anfälle (gläserne Augen, Schaum vor dem Maule, Zuckungen der Pfoten, des Körpers) dauern fünf bis zehn Minuten an. Dann ist das Tier sehr erschöpft, hat aber immer das Bedürfnis, umherzulaufen, wobei es die Hinterläufe nachzieht. Der schleppende Gang verliert sich dann wieder, die Unruhe bleibt. Außer diesen heftigen Anfällen leidet der Hund ab und zu an Zuckungen der Ober- und Unterextremitäten. Was kann ich dagegen tun? L. in N.

Antwort: Die epileptischen Anfälle lassen sich durch Medikamente schwer beeinflussen, falls sie nicht auf die Giftwirkung von Eingeweide- oder Würmern zurückzuführen sind. In diesem Falle müßte Sie erst eine Wurmkur vornehmen. Die leichteren Zuckungen der Schnauzenmuskulatur sind Rückbleiben der nervösen Staube. Geben Sie zur Beruhigung der Nerven acht Tage lang dreimal täglich eine Kynodal-Tablette, bei heftigen Anfällen müßten Sie außerdem einige Kynodal-Injektionen machen lassen. Vet.

Frage Nr. 4. Eine zugelaufene Katze hat alle Morgen große Mengen Eiter in den Augen. Waschungen mit Borwasser und Einreibungen mit Borjale haben keinen Erfolg gehabt. Was kann ich nun zur Behebung des Übels tun? A. B. in N.-U.

Antwort: Borsäure ist ein ziemlich mildes Antiseptikum. Bei stark eitrigem Bindehautkatarren müssen Sie eine dreiprozentige Kreolin-Lösung in die Augen träufeln und in ganz hartnäckigen Fällen die Bindehaut mit Höllenstein äßen lassen. Vet.

Frage Nr. 5. Seit etwa drei Jahren besitze ich einen Kanarienvogel, der bisher sehr fleißig gesungen, von September d. Js. ab aber seinen Gesang ganz eingestellt hat. Er läßt höchstens ein spätes Pflöpsen hören. Ich habe ihn seitherzeit aus dem Stütz schick lassen und war mit ihm durchaus zufrieden. Er wird sehr gut behandelt. Sein Wölbdachhäufig ist 40x25x30 cm groß, hat vier Sitzstangen, Vogelfand, Sepia, Trink- und Badewasser. Gefüttert wird er mit Glanz und Rüben, 1:1 gemischt. Das Bauer hängt in einem warmen und sonnigen Zimmer über der Tür, doch bekommt das Bauer keine Sonne. Der Vogel macht einen durchaus gesunden Eindruck, ist sehr lebendig und hat auch gut ausgemauert. H. P. in Bad L.

Antwort: Versuchen Sie einmal mit einer völligen Änderung in der Ernährungsweise. Sorgen Sie für größere Abwechslung im Futter durch irgendein gutes Mischfutter für Kanarien, in dem auch andere Bestandteile drin vorkommen. Sepia lassen Sie am besten sofort ganz weg. Dafür aber geben Sie alle erreichbaren Sorten von Grünzeug, Salat usw., auch Obst. Wenn der Käfig einige Zeit am Tage direkt von der Sonne beschienen wird, ist das sehr gut und regt die Gesangslust an. Hoffentlich hat das Tierchen kein Ungeziefer. Machen Sie doch einmal die Probe und hängen über Nacht ein weißes Tuch über den Käfig. Finden Sie am nächsten Morgen auch nur einige Milben in dem Tuch, dann ist es aber höchste Zeit, den Käfig einer gründlichen Reinigung zu unterziehen, vor allem die Schlupfwinkel der Milben zu entdecken und die lästigen Blutsauger zu beseitigen. Prof. Fe.

Frage Nr. 6. Auf welche Weise kann Hühnerdung dem Garten am besten nutzbar gemacht werden? Wir brachten denselben in Naturzustand auf die Beete und ex die Obstbäume. Trocknen und dann pulverisieren, wie früher mal empfohlen wurde, geht hier nicht. Für die Erdbeerbeete scheint der Dünger zu stark gewesen zu sein. L. D. in S.

Antwort: Hühnerdung wird am besten sechs bis zwölf Monate lang mit Erde ver-

mischt zu einem Komposthaufen aufgesetzt. Während dieser Zeit ist derselbe mehrere Male umzuheben; etwa vorhandene größere Klumpen lassen sich leicht mit einer Dunggabel zerkleinern. Da der Dünger sehr nährstoffreich ist, ist von diesem nur die Hälfte wie von sonstigem Stalldünger zu geben. Eine andere Methode ist, den Dünger zu Sauche aufzulösen. Derselbe wird in eine Sonne oder dergleichen geschüttet und mit Wasser verrührt. Nach sechs bis acht Wochen und unter öfterem Umrühren kann die Sauche gebraucht werden. Für Freilandgewächse wird diese Sauche zehnmal mit Wasser verdünnt, während für Topfgewächse eine nochmalige Verdünnung vorgenommen wird. Rj.

Frage Nr. 7. Ich habe etwas Weißkohl gepflanzt, es hatten sich schöne, steinharte Köpfe entwickelt. Ich mußte den Kohl aber schon im September abernten, da die Köpfe kreuz und quer gerissen waren. War der Kohl zu früh gepflanzt oder war der Boden zu fett? R. D. in H.

Antwort: Das Plagen der Weißkohlköpfe liegt an dem zu frühen Pflanzen. Außerdem hat auch die große Feuchtigkeit Einfluß hierauf. Sie hätten den Kohl vor dem Plagen zu Sauerkraut verarbeiten sollen. Für den Wintergebrauch ist der Kohl erst Mitte bis Ende Mai, eventuell bis Mitte Juni zu pflanzen. Bei der späten Sunipflanzung entwickeln sich nur bei einem günstigen Herbst feste Köpfe. Rj.

Frage Nr. 8. An einigen Blättern meiner Palme bemerke ich die auf der Blattoberfläche befindlichen hellen Flecke. Was ist das für eine Krankheit, und was kann ich dagegen tun? D. L. in N.

Antwort: Die eingefandte Probe war von Schildläusen befallen. Zur Bekämpfung dieser Schädlinge waschen Sie die Blätter mittels einer kleinen Bürste mit vierprozentiger warmer Seifenlösung oder zweiprozentigem Parafitol. In Zukunft ist die Pflanze nicht zu warm zu halten, hier kann weniger gegossen werden. Kann der Topf nicht kühl stehen, so ist öfter zu bewässern. Außerdem sind die Blätter am Tage öfter mittels einer feinen Brause abzusprühen. Rj.

Frage Nr. 9. Im Herbst 1929 braute ich mir von den sogenannten Muskaterbirnen einen Wein — heute möchte ich fragen ein weinähnliches Getränk —, der nicht nach Wein ausgesprochen ist. Ich bereitete den Wein nach üblicher Weise her und stellte später fest, daß er zu herb ausgesprochen war. Nach dem Nachschmecken sagte er mir einigermaßen zu, doch ist eine vollständige Klärung trotz mehrmaligen Umfüllens bis heute noch nicht eingetreten. Ich lasse Ihnen mit gleicher Musterprobe eine kleine Probe zugehen und frage an, was Sie für raten halten, erstens um eine vollständige Klärung herbeizuführen und zweitens um dem Getränk eine vollere Blume, einen schärferen Geschmack zu verleihen. L. S. in N.

Antwort: Der übersandte Birnenwein würde gar nicht so schlecht sein, wenn er nicht einen Kapitalfehler besäße. Er ist nämlich ziemlich essigstichig. Die Probe selbst enthält neun Volumprozent Alkohol. Daß sie trübe ist, beruht eben auf dem Essigstich, welcher sich besonders bei alkoholarmen Weinen leicht dann bildet, wenn Luft zu dem Weine Zutritt hat. In welcher Weise dies im vorliegenden Falle geschehen ist, entzieht sich mangels genauer Beschreibung unserer Kenntnis. Betonen möchten wir aber noch, daß die Zubereitung von Birnenwein durchaus nicht eine zweifelhafte Sache ist. Sie erfordert nur erstens die Kenntnis, was man bei einem Gärprozeß alles zu beachten hat und zweitens einige Übung. Ersteres läßt sich aber nicht durch Rezepte oder einfache Fingerzeige erwerben, sondern durch das Studium eines Speziallehrbuches oder Anleitung, wie es deren genügend gibt. Da stichiger Wein nach dem Nahrungsmittelgesetz als ungenießbar gilt, raten wir, den Birnenwein durch weitere Lagerung, und zwar möglichst warm, ganz zu Essig werden zu lassen. Dr. Ks.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmüller General-Anzeiger

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

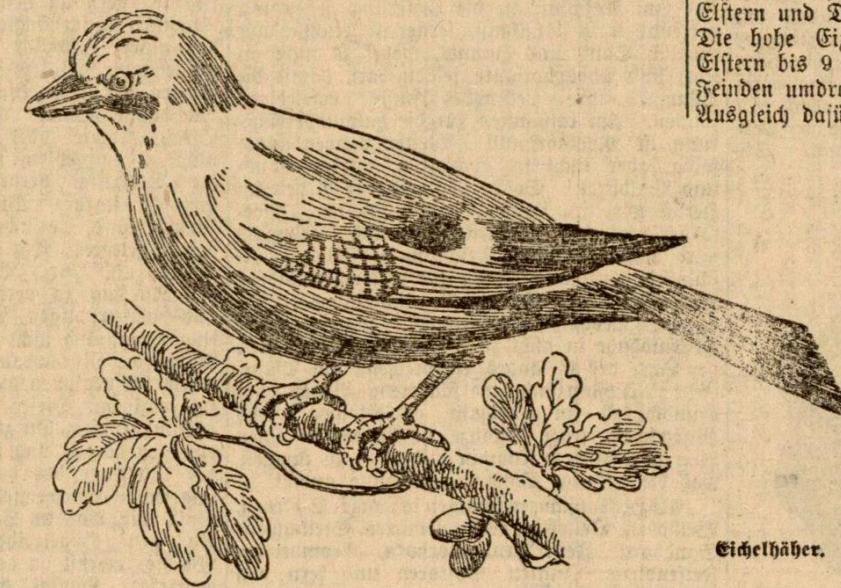
40. Jahrgang

1931

Der Eichelhäher.

Von Dr. Ernst Scheffelt. (Mit Abbildung.)

Die Rabenvögel, zu denen der Eichelhäher zählt, bilden eine interessante und wirtschaftlich bedeutungsvolle Familie im vielgestaltigen Reich der Vögel. Mögen sie nun schwarz sein wie die allbekannte Rabenkrähe oder schwarzweiß wie die Elster oder dunkelbraun mit weißen Flecken wie der Tannenhäher, immer sind noch zahlreiche, der ganzen Familie gemeinsame Merkmale aufzuzählen, z. B. die kräftige Gestalt, die sehr weit vorn liegenden und mit Borsten bedeckten Nasenlöcher, der Bau von Schnabel und Flügel. Nicht allgemein bekannt ist es, daß die Raben eine Familie der Singvögel sind, daß sie also in den Grundzügen ihres Körperbaues und ihrer Lebensweise mit den Finken, Meisen, Laubsängern und anderen Kleinvögeln übereinstimmen. In der Fabel macht sich zwar der Fuchs über den unschönen Gesang eines Raben lustig, aber dessen Stimme ist doch sehr umfangreich, er kann auch pfeifen und lernt etwas sprechen, wenn er jung eingefangen wird. Der Eichelhäher, mit dem wir uns heute näher befassen wollen, verfügt unstreitig über die beste Singstimme unter dem Rabengeflecht, obschon wir meist nur sein kreischendes, rättschendes Geschrei hören, das gar nicht erbaulich klingt. Zur Zeit der Liebe jedoch gibt er einen abwechslungsreichen, aus



Eichelhäher.

flötenden und klappernden Tönen bestehenden Gesang von sich, dem er allerlei andere Vogel-laute beimengt, besonders häufig den Schrei des Bussards und das Geschwätz des Stars. In der Gefangenschaft lernt der Eichelhäher Pfiffe und Vieder unschwer nachpfeifen, er hat also dieselbe Singmuskelvorrichtung wie Amsel und Nachtigall, ein weiterer Beweis seiner Zugehörigkeit zu den Singvögeln.

Der Eichelhäher, auch Holzschreier, in alemannischen Ländern Heerevogel (Herrnvoegel) und in der deutschen Sage Marloff oder Markwart genannt, ist eine unserer buntesten Vogelgestalten. Ober- und Unterseite sind zart grau-rötlich, der Vorderkopf weißlich mit dunklen Längsstreifen, ein Bänderstreif unter den Augen wirkt wie ein schwarzer Schnurrbart, im Fliegen tritt die weiße Bürzelgegend deutlich hervor. Einen besonders schönen Schmuck besitzt der Vogel in seinem glänzend schwarz-weiß-blau gefärbten Flügelfeld. Es sind kleine Federn, die sogenannten Handdecken, die mit den weithin leuchtenden Farben geziert sind. Das schöne Blau ist zwar in die ein Falle nicht als Farb-rost nachzuweisen, sondern es ist eine „Struktur-

Farbe“, die durch Lichtbrechung hervorgerufen wird. Farblose Zellen über schwarzlichem Grund verursachen die Blauwirkung, ebenso wie die farblose Luft vor dem schwarzen Weltall die Blaufärbung des Himmels zuwege bringt.

Der Eichelhäher ist ein munterer, auffälliger Vogel, der Laub- und Nadelholz, insbesondere Waldränder und Parks bevölkert. Nordwärts wagt er sich bis zum Polarkreis vor, während seine Südgrenze das Mittelmeer ist. In kalten Wintern streichen die Vögel weit umher, die nördlichen sind regelrechte Zugvögel. Im Frühjahr sind die Paare in der Nähe ihrer eigenen Geburtsstätte zu finden, wo sie auf Bäumen, nicht selten auch in Büschen, ein solides Nest aus Reisig, Stengeln und Wurzeln herrichten.

Eicheln frisst, aber auch Nüsse, Sämereien und Früchte aller Art verschmäht er nicht, auf die Edelkastanie, die ja in gewissen Bezirken Südwestdeutschlands recht gut gedeiht, hat er es besonders abgesehen. Fast noch lieber aber ist ihm tierische Nahrung: Insekten, Würmer, junge Vögel und Vogeleier. Durch seine ausgesprochene Vorliebe für junge Singvögel wird der Eichelhäher entschieden sehr schädlich, und es ist durchaus ratsam, ihn an Waldrändern und in Gärten, wo im Frühjahr oft Nest an Nest steht, kurz zu halten.

Früher brauchte der Mensch in die Bestände der Rabenvögel nicht regulierend eingzugreifen, da waren es die damals noch häufigen Raubvögel, die dafür sorgten, daß Raben und Häher, Elstern und Dohlen nicht allzu stark zunahmen. Die hohe Eizahl des Eichelhäfers (bis 7, Elstern bis 9 Stück) zeigt, daß er ständig von Feinden umdroht ist; die Natur hat ihm zum Ausgleich dafür eine starke Vermehrungsfähigkeit gegeben. Nun sind diese Feinde, die Raubvögel, weniger geworden, die große Eizahl aber ist geblieben und ist die Ursache der starken und unerwünschten Vermehrung des Eichelhäfers (und der Elster). Ein gutes Beispiel von dem gestörten Gleichgewicht in der Natur.

Der Nutzen des Häfers ist beträchtlich dadurch, daß er allerlei schädliche Insekten, gelegentlich auch Mäuse, vertilgt. Außerdem pflanzt er Bäume, d. h. er versteckt Nüsse, Haselnüsse, Eicheln und Kastanien im Boden, findet sie dann nicht mehr und die Früchte keimen aus. Mancher Laubbaum, der isoliert in fremder Umgebung steht, ist durch die Sammeltätigkeit des Eichelhäfers gepflanzt worden, der damit die Bildung von Mischwald zu allen Zeiten begünstigt hat. Daß das für unsere Forstwirtschaft eher ein Nutzen als Schaden ist, liegt auf der Hand, wird doch der Mischwald von allen modernen Forstbeamten wieder angestrebt. So wirkt sich hier der allen Rabenvögeln eigene Trieb, Vorräte zu sammeln, in recht angünstiger Weise aus.

Wenn auch der Jäger, ärgerlich über das laute Rättschrei des Eichelhäfers, das Hasen und Rehe auf die drohende Gefahr aufmerksam macht, nicht selten einen der bunten Burschen herunterholt, so ist damit unsere Kleinvoegelwelt noch nicht von den Nachstellungen des Nesträubers sicher. Leise, in kurzen Sprüngen und Flügen, sucht er die Hecken ab, unbekümmert um das Zammerschreien der Altvögel reißt er die Zungen heraus und verzehrt sie oder bringt sie der eigenen Brut. Nur dichte Dornhecken verschont er einigermaßen, und das gibt uns einen Fingerzeig, den Singvögeln zu helfen: es sollten mehr Weißdorn- und Wildrosenbüsche angepflanzt und

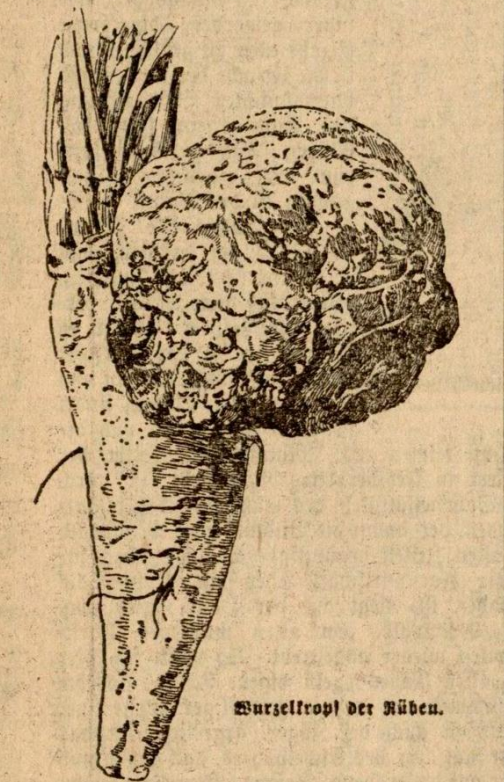
Der Eichelhäher hat immer Appetit und ist in bezug auf seine Nahrung nicht wählerisch. Seinen Namen hat er vielleicht daher, daß er

diese, damit sie recht dicht werden, auch fachmännisch geschnitten werden. Obland, wo solche Dornhecken, möglichst im Verein mit etlichen Hochbäumen (Christusdorn, Robinie, Eiche) ungehindert wuchern können, gibt es noch da und dort. Man achte darauf, daß die Büsche nicht abgebrannt werden. Bei dornlosen Gewächsen, wie Liguster, Hainbuche und Pfaffenbütchen binde man jeweils einige Zweige zusammen, so gebildete Nestunterlagen werden gern benützt. Endlich ist darauf zu achten, daß zu Umzäunungen nur lebende Pflanzen genommen werden, besonders günstig sind Fichtenheden, die bei passendem Schnitt viele Jahrzehnte lang keinen dünnen Zweig zeigen und dabei ein Schlupfwinkel für so manchen Kleinvogel sind. Wenn jeder Landmann, jeder Gärtner und Waldbesitzer immer daran denkt, die Nistgelegenheiten und Zufluchtsorte für unsere Kleinvögel zu erhalten und zu vermehren, so wird es vorläufig nicht nötig sein, unsern schönen Eichelhäher, der ja gewiß einen wirkungsvollen Schutz der Landschaft darstellt, den Vernichtungskrieg anzufügen. Im Laufe der Zeit wird sich ja auch der Raubvogelschutz, der in fast allen Kulturlaaten gesetzlich verankert ist, günstig auswirken, so daß die Natur selber wieder eine Regulierung der Vogelbestände wird übernehmen können.

Der Wurzeltropf der Zuckerrüben.

Von Dr. A. Einede. (Mit Abbildung.)

Im Spätherbst, bei der Ernte der Zuckerrüben, werden hier und da Einzelrüben mit Kröpfen gefunden, wie sie die nachstehende Abbildung zeigt. Die starken Wucherungen werden von einem Kleinlebewesen, dem Bacterium tumefaciens, erzeugt, das im Aderboden lebt und das vielleicht durch eine entstandene Verletzung in die Rübenwurzel einwandert. Die



Wurzeltropf der Rüben.

Pflanze sucht sich des Eindringlings durch Gewebewucherung zu erwehren. Im Wechselspiel des angreifenden Bacteriums und der sich verteidigenden Pflanze können dann, wie vorliegend, die unförmigen Getilde entstehen.

Der Wurzeltropf scheint bei Rüben nur selten vorzukommen und dann nur an Einzelexemplaren aufzutreten. Gelangen die Krankheitserreger dagegen in den Boden von Baumschulen, verurteilen sie hier ein Massenabsterben der jungen Bäumchen durch die Bildung von sogenannten „Krongallen“ in deren Wurzelwerk. Die Krankheit

ist daher vom Obstgärtner sehr gefürchtet. Sie ist nicht zu bekämpfen und führt notgedrungen zu einer Verlegung der Baumschule.

Zierende Gartenpflanzen auf trockenem, schweren Lehmboden.

Von H. Schmidt-Deffau, landw. dipl. Gartenbauinspektor.

Der Gartenbesitzer, welcher schweren Lehmboden auf seinem Grundstück hat, wird ohne durchgreifende Vorarbeiten wenig Freude daran haben, wenn derselbe viel der Besonnung in freier Lage ausgesetzt ist. Von vornherein bereitet die Bearbeitung solches Gartens große Schwierigkeiten. Im Herbst ist man nicht in der Lage, nach trockenem Sommer in den Boden zu dringen. Im Frühjahr ist der Boden schmierig und flebrig und kurz darauf, nachdem mit Mühe die Arbeiten durchgeführt, bildet sich eine harte rissige Oberkruste, die kein Pflanzenleben aufkommen lassen will. Der Boden ist untätig, naß und kalt. Sein hoher Gehalt an Nährstoffen läßt sich nur durch umfangreiche Vorarbeiten erschließen, um zerlegend auf die Bindigkeit einzuwirken. Dazu stehen uns vielerlei Mittel zur Verfügung. Zunächst sind Drainagestränge in 15 bis 20 m Abstand zu legen und gleichzeitig ist der Boden zu rigolen. Hierbei ist zu beachten, daß die Mutterbodenkruste an der Oberfläche bleibt. Steht uns Reifig in Fülle zur Verfügung, dann ist in der Tiefe eine 30 bis 40 cm starke Schichtung dringend ratsam. Haben wir wenig Arbeitskräfte für das Rigolen mit der Hand übrig, so kann andererseits die Bodenlockerung auch durch Kompost-Sprengung erfolgen, die sich um so fruchtbarer auswirkt, je trockener und fester der Boden im Hochsommer ist. Im Anschluß an die Lockerung geben wir getrennt Kalk, Stallmist, ferner so reichlich wie möglich Sand und Humus, wobei es nicht an Kalk und Phosphorsäure fehlen darf, damit die Pflanzen ihre Lebensbedürfnisse befriedigen können. Am ratsamsten für die Humusbereicherung ist Moostorfmulch. Weiter verwendungsfähig, aber nicht so nachhaltig, wirken Laub- und Waldtreu. Solche vorbereitende Arbeit im Herbst wird im Laufe des Winters die Tageswässer begünstigen. Durch Frost und Bodengare wird dann der große Reichtum des Bodens erschlossen. Frühjahrssanierung gilt es die vorhandene Bodenfeuchtigkeit für die Vegetationszeit zu erhalten. Deshalb sind zunächst windgeschützte Heckenwände in nicht zu weiten Zwischenräumen der Lage des Geländes entsprechend am Platze. Jede Neupflanzung in schwerem Boden hat grundsätzlich im Frühjahr zu erfolgen. Das Wurzelwerk jeder Pflanze ist hierbei in einen Brei von frischem Kuhmist mit Lehm zu tauchen, was die sofortige Saugwurzelbildung anregt.

Als Heckenpflanzen kommen in Frage: Schlehen, Weißdorn, Weißweide, Wildrosenarten, Steinquitt, Sanddorn, Feuerdorn, Vogeldorn, Brombeeren, Kirschen, Quitten, Spiräen und fern von Kornfeldern Berberitzen.

Eine halbschattenspendende Hochstamm-pflanzung kommt als weiterer wirkungsvoller Schutz in Frage. Hierzu eignen sich Weißdorn, Rotdorn, Birnen, Vogelkirschen und die reiche Zahl der zierenden Prunusarten. Aus allen vorgenannten Arten können wir Hochzuchtungen entnehmen, welche besonders zierende Wert haben, um als Blütensträucher in Gruppen oder einzeln zu wirken. Der Prunusarten, der Spiräenarten, wie der Rosen sei hier nochmals besonders gedacht. Reich ist die Zahl der Stauden hohe Biergiasarten, Lupinen (blau und rot), Malven, Ehrenpreis, Edelweiss, Mannstreu, Scabiose, Steinbrech, Alpenaster werden mit Fettpflanzen (Hauslauch, Fettheine), mit Farnpflanzen (Crocus, Schneeglöckchen, Narzissen) wirkungsvoll vereinigt. Als Kübelpflanzen kommen die Sommerblumen auf den Staudenrabatten in Frage. Andererseits sind dieselben auch für Massenwirkung auf Beeten geeignet: Portulak, Feinsäuge, Nelken, Ringelblume, Löwenmaul, Nelke.

Ganz im allgemeinen gesagt, kommen in erster Linie alle die Arten in Frage, welche sich mit gerlicher Belaubung, mit dornigen Zweigen, weißlichen Blättern oder durch Fettpflanzencharakter auszeichnen. Alle diese Arten sind, um die Tageswässer während der Vegetationszeit zu fesseln, in Fülle als Polsterpflanzen zu bringen.

Solange dies nicht erreicht ist, sind zunächst alle Jungpflanzen über den Kulturboden durch Torf-mulch und Waldtreu zu schützen. Durch fleißiges Hacken (die Hacke ersetzt die Siebstanne) ist die aufsteigende Bodenfeuchtigkeit zu fördern. Nur bei anhaltender Trockenheit wird dem so gepflegten Pflanzenwuchs eine Bewässerung erwünscht sein. Das Wasser wird nicht wie einst über die undurchdringliche Schicht hinweggelaufen, sondern jetzt nach sorgfältiger Vorarbeit sofort reiflos vom Boden angenommen.

Trockener, schwerer Lehmboden nach solchen Gesichtspunkten erschlossen, wird zum schönsten Gartenboden. Nadelhölzer und Rosen werden hier besonders günstig gedeihen. Der Gartenfreund wird seine helle Freude an allen Kulturen haben, und er wird erkennen, daß grundlegende ganze Arbeit dazu gehörte, damit der zähe, bindige Boden in größter Freigebigkeit die aufgespeicherten Nährstoffvorräte abgeben konnte.

Imkerarbeiten im Monat Februar.

Von Lehrer Schmidt.

Hält die Kälte in diesem Monat an, so hast du, lieber Imkerfreund, nichts zu tun, als für Ruhe zu sorgen. Steigt das Quecksilber des Thermometers aber über 10 Grad Wärme, so mußt du Achtung geben, ob die Fluglöcher auch frei und nicht von innen durch tote Bienen verstopft sind, oder sonst irgendwelche Umstände den zu erwartenden Ausflug der Bienen verhindern können. Man nennt diesen ersten Ausflug den Reinigungsausflug. Die Bienen entleeren bei diesem Herauskommen aus dem Stock den angesammelten Kot. Da sie dies gern an hellen Gegenständen, an zum Trocknen aufgehängten Wäschebüschen, tun, ist bei einem plötzlich eintretenden Bienenfluge aufgehängte Wäsche zu entfernen. Liegt noch Schnee vor dem Bienenhaue, so ist er durch Nachpappe, Säcke oder dergleichen abzudecken. Stroh, Häcksel oder dergleichen Deckmittel sind nicht zu empfehlen, weil sich zu viele Bienen im Deckzeug verkriechen und umkommen. Herrscht starker Wind, so mußt du, lieber Imkerfreund, versuchen, durch auf das Fluglocher gelegtes Eis oder zusammengeballten Schnee und durch Verbunkeln der Fluglöcher den Ausflug zu verhindern. — Bei gesundem und weiselrichtigen Völkern dauert der Ausflug gewöhnlich nicht lange. Bald kehrt wieder Ruhe ein. Nur wenn das Wetter ungewöhnlich warm ist, beginnen die Völker die Bodenbretter zu reinigen. Dieses Geschäft mußt du ihnen aber abnehmen. Du ziehst die eingelegten Papp-einlagen heraus und schiefst dafür neue ein. Auf der Unterlage, die du auch ohne Ausflug leise und vorsichtig wechseln kannst, schreib dir das Volk auf, was im Innern im Winter vorging. An den Hütelreihen des herabgeschroteten Wachses merkst du den Sitz des Volkes, herabgeworfene Honig- und Wachsstücke zeigen den Zustand des Winterfutters an. Bienen-puppen und Rankmaden verraten, daß das Eigenleben sich im Volke schon regt, und der Totenfall bringt dir den Beweis, ob du genügend junge Bienen eingewintert hast oder ob nur absterbende, alte Immen im Stocke waren. — Laufen nach beendetem Reinigungsausflug noch Bienen suchend an der Vorderwand hin und her, lassen sie ein eigenartiges Summen, ein Heulen, hören, so mußt du dir, lieber Imkerfreund, dies Volk als weiselverdächtig merken. Jetzt kannst du mit ihnen nichts anfangen. Im nächsten Monat erfährst du etwas darüber. — Alle Völker mußt du recht warm halten, weil die Bienen in diesem Monat das Brutgeschäft aufnehmen und dazu die Wärme sehr nötig haben.

Neues aus Stall und Hof.

Reinigung der Düngerstreuerketten. Das Reinigen der Ketten des Düngerstreuers ist bekanntlich sehr schwierig und zeitraubend. Viele Landwirte ziehen es daher vor, diese Arbeit so weit wie irgend möglich hinauszuschieben, natürlich zum Schaden ihres Maschinenbestandes. Es gibt nun verschiedene Reinigungsverfahren. Zuerst das Abwaschen in verdünnter Salzsäure, das aber teuer und gefährlich ist, Material-

verschleiß nach sich zieht, besonders dann, wenn Salzsäure hinterher nicht einwandfrei durch Wasser abgekühlt wird. Ein anderes Verfahren ist das Erwärmen der Ketten im Schmiedefeuer bis zur Rotglut und das darauffolgende Abklopfen und Abbürsten der Ketten. Auch bei diesem Verfahren leidet die Güte des Materials. Besser ist schon die Reinigung der Kettenglieder durch Einlegen derselben in Molke, in der sie mehrere Tage verbleiben. Wohl löst sich der Kunkelkot gut, jedoch ist nach dem Herausnehmen der Ketten aus der Molke immer noch ein längerer Zeitraum für das Schaben und Reinigen der Ketten mittels Drahtbürste notwendig. Selten werden hierbei die Kettenglieder sorgfältig getrocknet und ein Nachrost tritt ein. Als brauchbar hat sich folgendes Verfahren bewährt. Die sorgfältig getrockneten Kettenglieder werden in einer sich drehenden ausgelochten Blechtrommel in einer Zeit von 10 bis 15 Minuten gereinigt, indem die Trommel in Umdrehungen verkehrt wird, und zwar 26 Umdrehungen für die Minute. Als Waschmittel sind in die Trommel Hartgips-pulverne von ungefähr 30 mm Durchmesser einzuschütten.

Kenntzeichen guter Ziegenzuchttiere. Das zuverlässigste Kennzeichen für Leistungsfähigkeit einer Milchziege ist Probemelken, weil dann gleich festgestellt wird, wieviel Milch auf einmal gemolken wird. Gleichzeitig kann durch die Kostprobe auch der Geschmack geprüft werden. Menge und Güte der Milch sind sehr wichtig für die Bewertung des Tieres. Die Melkung am Morgen ist jedenfalls die beste. Daß auch der Fettgehalt der Milch geprüft werden muß, ist selbstverständlich; denn der Mangel an Fett kann nicht durch Milch ersetzt werden. Die fettarme Milch ist minderwertig und schmeckt schlecht. Die Milchergiebigkeit der Ziege wird durch die Abstammung von einem guten Schlag, die sachgemäße Aufzucht, die richtige Fütterung und sorgsame Pflege, dann durch das Alter beeinflusst. Als äußeres Kennzeichen einer guten Milchziege ist das eigenartige weibliche Aussehen des Tieres, der langgestreckte Körper mit einer tiefen, breiten Brust, langer, gut geformter Hals, ein schmaler Kopf mit breitem Maul, breite Stirn, lebhaftes Augen, breite Becken und wohlgebildetes Euter usw.

Durchfall der Kaninchen. Der Durchfall bei den Kaninchen zeigt sich durch häufige Entleerungen von dünnbreitigen Kotmassen und läßt sich in den meisten Fällen durch Verabreichung von hartem Brot, getrockneten Heidelbeeren oder Mohnkamen, letzterer unter das Futter gemischt, beheben. Für trockenen, warmen Stall ist zu sorgen. Während der Heilung ist hauptsächlich Trockenfütterung anzuwenden, Heu, Hafer, Brot, auch Hafer- oder Gerstenschleim-suppen, gekochte Kartoffeln und dicker Mehlbrei sind zu geben. Grünfütter, wenn auch in kleinsten Mengen, darf auf keinen Fall gereicht werden, ebenso nicht Wasser. Ist der Durchfall bereits sehr stark vorhanden, hilft Opiumtinktur, in Kamillentee gegeben, sehr schnell.

Das beste Futter für Tauben. Unstreitig ist die Gerste das beste Futter für Tauben. Sie enthält das richtige Verhältnis an Mehl und Hülsen und wird den Tieren damit alles geboten, was sie zur gesunden Ernährung und ihrer Erhaltung bedürfen. Durch die Fütterung mit Gerste entwickeln sich auch besonders die jungen Tauben sehr gut und bleiben gesund, denn Gerste ist schnell und leicht verdaulich. Zu beachten ist auch, daß die durch sie produzierten Exkremente weniger feucht, sondern in mürbförmiger, zusammenhängender Form abgehen und in solcher leicht über den Nestrand befördert werden können. Es wird dadurch eine Verschmutzung des Nestes wie auch des Gefieders der jungen Tauben verhindert, auch werden gleichzeitig die Verdauungsorgane vor Erschlaffung bewahrt.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Gründung wirkt oft mehr durch die organischen Massen als durch Stickstoffzufuhr, Stelle 15 Minuten ziehen. Man kann

sie kann aber dadurch den Boden entkalken. Eine reichliche Gründung verleiht dem Boden gewaltige Massen an organischer Substanz ein. Daß sie außerdem noch den Boden an Stickstoff aus der Luft anzureichern vermag, wenn besonders Kalk und Phosphorsäure in ausreichender Menge zur Verfügung stehen, ist bekannt. Nun erzeugen die gewaltigen Massen organischer Substanz durch ihre Zersetzung im Boden große Mengen an Kohlenäure. Diese aber wiederum ist imstande, die Basen des Bodens, besonders die Kalkverbindungen, löslicher zu machen und dadurch deren Ausgewaschenwerden zu fördern. Der Boden wird dann ärmer an ihnen und fängt an zu versäuern, damit vermindern sich aber auch die stickstoffbindenden Bakterien, und die Erträge sinken in entsprechendem Maße. Durch eine schwache Kalkung mit etwas kohlenäurem Kalk oder Mergel und durch Stallmistzugabe zur Gründung kann dem vorgebeugt werden. Durch die Kalkung wird die Bodenäure neutralisiert, und durch eine geringe Stallmistgabe werden große Bakterienmassen dem Boden zugeführt. Was nun die Zeit des Unterpflügens der Gründungs-pflanzen anlangt, so hat man ermittelt, daß im allgemeinen die auf dem Felde stehenden Pflanzen geringere Stickstoffverluste als die untergepflügten erleiden; das gilt besonders für den Sandboden. Auf den mehr tonigen Böden hingegen kann das Unterpflügen allenfalls schon im Spätherbst erfolgen. C-w.

Der Nutzen der Kartoffelhäuer. In „Land und See“ hebt Konsulent Droeßen die Vorteile der doppelwandigen Kartoffelbewahrstättchen hervor und nennt sie eine der schönsten Erfindungen der letzten Jahre auf landwirtschaftlichem Gebiete. In Limburg sind bereits ein Duzend im Gebrauch. Die Anhaber sind damit sehr zufrieden. Folgende Vorteile sind besonders hervorzuheben: 1. Bildung kräftiger grüner Keime, die nicht zu lang werden. Die Gefahr der Knöllchenkrankheit (Unterfäule) wird durch „Erstling“ so gesichert, wird praktisch dadurch vermieden. 2. So vorgekeimte Kartoffeln kommen zwei bis drei Wochen früher. Für frühe Verbrauchs-kartoffeln springt der Vorteil in die Augen. In Jahren, wo die Phytophthora früh auftritt, sind die Kartoffeln bei Auftreten der Krankheit bereits weiter entwickelt, der Ertrag ist also größer, auch wenn die Pflanzen ganz absterben. 3. Gut vorgekeimte Kartoffeln gehen viel schneller und gleichmäßiger auf. Die Unkrautbekämpfung wird erleichtert. 4. Man ist viel unbeschänkter in der Pflanzzeit. 5. Ohne viel Mühe kann man das Pflanzgut während des Winters nachsehen und kranke oder schlecht keimende Knollen entfernen. Das Schneiden dicker Knollen kann zu beliebiger Zeit erfolgen. Zeigen gegen Rhizoctonia kann auch leicht in den Kästen geschehen. 6. Verlustgefahr durch Erfrieren oder dergleichen ist so gut wie ausgeschlossen. Für selektiertes Pflanzgut kommt hinzu: 7. Früh gerodete Kartoffeln sind dort sehr gut aufzubewahren. 8. Durch die Verfrühung des Gewächses kann man Pflanzgut und Stämme auch wieder früh roden. 9. Die Bewahrung von Stämmen und kleineren Partien Elite-Pflanzgut geht in geeigneten Kästen gut vonstatten. Verwechslung ist leicht zu vermeiden. 10. Solche Aufbewahrung erzielt zu erhöhter Beachtung gesundheitlicher Forderungen an das Pflanzgut. Rrs.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Einbrenne oder braune Mehlsuppe. Diese so wohlschmeckende, kräftige und gesunde Suppe bedarf bei ihrer Zubereitung einer gewissen Sorgfalt, dann wird sie direkt zu einer Delikatesse. Ihr feiner Wohlgeschmack rührt davon her, daß man das Mehl gut röstet, und zwar läßt man zuerst das Fett gut heiß aber ja nicht rauchend werden, zieht dann die Pfanne schnell vom Herde, schüttet das Mehl (drei Eßlöffel auf 50 g Fett) hinein und röstet es unter Umrühren zu dunkler Zimtfarbe. Nun füllt man mit kaltem Wasser auf, würzt mit Salz, feingewaschenem Kerbelkraut oder Kummel, läßt gut aufkochen und dann noch an heißer Stelle 15 Minuten ziehen. Man kann

sie, wenn sie zu dünn sein sollte, mit einer hineingeriebenen rohen Kartoffel sämiger machen oder auch über kleinen Würfelchen von gekochten Kartoffeln oder gerösteten Weißbrot anrichten. Sehr fein und sättigend wird sie, wenn man Käse hineinreibt oder sie mit einem rohen Ei abzieht. — Eine gut durchgekochte Einbrennsuppe ist auch ein wirksames Hausmittel bei Durchfall.

Lammkoteletten mit Kräutern. Lammkoteletten soll man nur in glühend heißem Nierentalg oder in halb Butter, halb Talg braten. Die Koteletten werden gut vorgerichtet, mit breitem Messer geklopft, gefalzen, gepfeffert und in siedendem Talg auf jeder Seite vier bis fünf Minuten rasch gebraten. Vorher hat man junge Kräuter aller Art, Schnittlauch, Petersilie, Dill, Bimperlille, Basilikum fein gewiegt, in Butter gedämpft, etwas Mehl darüber gestreut und mit durchgedünstet. Dann löst man mit leichter Fleischbrühe ab, doch so, daß die Tunke recht sämig ist. Die fertigen Koteletten richtet man auf erwärmter Schüssel an, gibt die Tunke darüber und umgibt das Gericht mit einem Reisrand. Frau U. in L.

Huhn mit Mayonnaise. Hierzu lassen sich junge wie alte Hühner verwenden — sowohl gebratene als auch gekochte. Man zerteilt sie in nicht so große Stücke, richtet sie in einer Schale oder auf einer Platte nett an und übergießt sie mit einer dicken Mayonnaise. Dann wird die Platte hübsch garniert mit Eierscheiben, Pfeffergurken, Sardellen, eingemachten Kapern und Tomaten sowie Aspik. E.S.

Schlagsauce für festliche Gelegenheiten. Man richtet vier Stück gute Salzheringe fein vor und zerstückelt sie samt einer Dose Sardinen und 200 g mariniertem Al in seine Scheibchen, mischt zwei rohe Eiblotter und zwei hartgekochte, feinst verdrückte, dann zwei geriebene, gekochte, kalte Kartoffeln, einen aufgeriebenen, geschälten, fein säuerlichen Apfel bei und vermischt dies alles gut mit dem klar abgepressten Saft einer Zitrone, einer Prise Zucker und dem Del der Sardinen. Endlich hebt man ein knappes halbes Liter ungefüßten Schlagrahm unter, schüttet das Ganze dergartig in einer Schüssel auf, spritzt vom Schlagrahm Verzierungen darauf, garniert mit Butterkügelchen, Pumpernickel und Zitronenscheiben und reicht Butterbrotschnitten oder Salzkartoffeln dazu. M.

Neue Bücher.

Hubertus hilft! Erinnerungen eines deutschen Hochwildjägers aus zwei Weltteilen. Von Freiherr von Dungen-Derau. Mit 55 Abbildungen nach Zeichnungen von M. Kiefer-München und 97 Abbildungen auf 64 Tafeln. (XI, 264 S., gr. 8.) Preis in seinem Ganzleinenbande 15 RM.

Dieses Buch fesselt nicht nur den Jäger, sondern auch jeden, der Sinn für die große, schöne Natur hat. Herrlich sind die Schilderungen des Verfassers seiner Jagderlebnisse im Karpathenurwald, im Steingeröll des Thian-Schan, im deutschen Buchendorn, dann wieder im verschneiten Hochgebirge usw. Mit dem Verfasser fühlt man beim Lesen seines „Hubertus hilft!“, namentlich im Hochgebirge, wo der Blick meilenweit schweift, die Frage heraufdämmern: Wer hat das Große geschaffen? Wer ist noch größer als diese Pracht? ... Noch eins: In der Sommerschlacht sieht der Verfasser mit seinem Hunde im sichern Unterstand, als des Nachts „Gas“ gemeldet wird. Schnell greift er nach der Gasmaske, aber sein Hund! — Da gab es für ihn nur eins: hinaus mit dem Hund; durch Trümmer und Geschloßhagel hinauf auf den halbzerstörten Rathausurm von Bapaume! „Wird ein Geschloß den Turm ganz zusammenreißen? Wir beide saßen da oben, zitternd vor Kälte und Aufregung, in enger Schicksalsgemeinschaft.“ Der Raum gestattet hier keine eingehendere Kritik dieses schönen Buches, das ein jeder Jäger und Freund des edlen Weidwerkes gelesen haben möchte. Blohm,

mit der Marke zu 25 Pf. ist nicht zu befürchten. Diese Marke trägt nämlich auch den Kopf Hindenburgs, hat aber ein dunkleres Blau. In acht Tagen sollen die Postämter mit der neuen Vierpfennigmarke beliefert werden.

Halber

)) Oberbrügge-Ehringhausen. Eine öffentliche Volksversammlung der N. S. D. A. P. Ortsgruppe Halber, findet am Samstag, den 7. Februar abends 8.15 Uhr im Saale des Herrn Wille, Ehringhausen statt. (Siehe Inserat in der gestrigen Ausgabe.)

Schalksmühle

—x Autozusammenstoß. Ein Zusammenstoß eines Personenwagens und Lastwagens ereignete sich am Donnerstagmittag gegen 1/2 3 Uhr am Plafkamp, da wo der Fußweg von Plafkamp, Dahlschhausen auf die Volmestrasse mündet. Der Personenwagen kam aus der Richtung Schalksmühle und der Lastwagen aus der Richtung Dahlschhausen. Dadurch, daß auf der rechten Straßenseite in der Richtung Schalksmühle ein Pferdeuhrwerk stand, war dem Führer des Lastwagens die Aussicht unterbunden und so war der Zusammenstoß unvermeidlich. Die vorderen Teile beider Wagen wurden beschädigt, jedoch so, daß beide nach einiger Zeit ihre Fahrt wieder fortsetzen konnten.

—x Die Ortsgruppe Schalksmühle im Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsgenossen hielt im Vereinslokal eine Versammlung ab. Die Versammlung, die gut besucht war, wurde vom 1. Vorsitzenden Otto Löwer geleitet. Er begrüßte eingangs die Vertreter der Gauleitung Hagen, die benachbarten Ortsgruppen und den Vertreter der örtlichen Fürsorge Herrn Amtsinспекtor Kerspe. Der Vertreter der Gauleitung erhielt gleich das Wort zu einem Vortrage, der das krasse Gesetz der Notverordnung behandelte. Nach diesem Vortrage erläuterte Kamerad Sanders-Hagen in 1 1/2 stündigem Vortrage „Heilbehandlung und Fürsorgegesetze“ usw. ganz besonders erwähnte Kamerad Sanders die in Kürze stattgefundene Besprechung des Reichsverbandes ausführend mit dem Reichsarbeitsminister, wobei zu dem ganzen Versorgungsweisen Stellung genommen worden ist. Die beiden Kamraden ernteten für ihre Vorträge stürmischen Beifall. Nachdem noch verschiedene Kameraden von den benachbarten Ortsgruppen einige aufklärende Worte gesprochen, ergriff Herr Amtsinспекtor Kerspe das Wort. Er bedankte sich für die Einladung und für die herzlichen Begrüßungsworte. Ebenfalls mußte er die Organisation des Reichsverbandes voll und ganz anerkennen und lobte die eifrigen und erfahrenen Kräfte, die dieser vorstehen. Er hoffte in Zukunft ebenfalls mit denselben gut auszukommen. Eine kurze Beratungsstunde folgte und der Vorsitzende konnte mit einem treffenden Schlusswort die lehrreiche und aufklärende Versammlung mit dem Dank, insbesondere an die Medner schließen.

Kierspe

—x Volkswerk. Der Elternbeirat der Schule zu Volkswerk hatte die Elternschaft aus dem Gesamtschulbezirk Volkswerk zu einer Versammlung auf Montag, den 2. d. M. eingeladen, um zu dem geplanten Abbau der 2. d. M. erstellte Stellung zu nehmen. Die Versammlung, welche sehr gut besucht war, kam zu dem einmütigen Ergebnis, daß die 2. Klasse in Volkswerk unter allen Umständen erhalten bleiben müsse. Die Versammlung begann gegen 20 1/2 Uhr und wurde vom Herrn Roswinkel-Vollmer eröffnet und geleitet, der erteilte zunächst Herrn Schulvorsteher Blume das Wort, der eingehend über die Gründe und Ursachen berichtete, die zur Einberufung dieser Versammlung geführt habe. Es ist allgemein bekannt, daß in der letzten Versammlung der Gemeindevertretung über die hohen Schulausgaben für die Schule zu Volkswerk gesprochen wurde, es sollte bei der nächsten Sitzungsberatung geprüft werden, ob infolge der geringen Kinderzahl die 2. Lehrstelle, die der Gemeinde einen hohen Betrag kostet, nicht eingespart werden kann, mit diesem geplanten Abbau der 2. Lehrstelle ist die Verbesserung von Volkswerk und Umgebung aber keineswegs einverstanden, da der Abbau unberechtigt ist, da sich, wie Herr Lehrer Michel zum Ausdruck brachte, die Schülerzahl für die kommenden Jahre in aufsteigender Richtung bewegen. Die Schülerzahl ist allerdings infolge der wirtschaftlich schlechten Lage und der damit bewirkten Abwanderung in den letzten Jahren zurückgegangen, sie beträgt heute 51, sie wird aber nach genauesten Aufstellungen ständig steigen, auf 58 Schüler im Jahre 1932, 63 Schüler im Jahre 1933, 67 im Jahre 1934, 74 im Jahre 1935, 83 im Jahre 1936, 91 im Jahre 1937. Für 1937 werden die Zunahmen sehr wahrscheinlich noch höher sein, da bis jetzt bereits 13 Kinder geboren sind, mit weiteren Geburten wird unbedingt zu rechnen sein. Sollte sich die wirtschaftliche Lage, was doch zu erwarten ist, in der nächsten Zeit heben, so ist infolge der vorhandenen Industrie mit einer weiteren Zunahme der Schülerzahl zu rechnen. Dabei ist noch darauf hinzuweisen, daß, falls die Schülerzahl 60 übersteigt, die Regierung das Doppelte des bisherigen Schulungsgeldes zahlt, woraus der Gemeinde Kierspe für die Volkswerker Schule eine Mehreinnahme von ca. 3000 RM zufließen wird. Die hohen Kosten im Jahre 1929 sind mit entstanden durch die Herrichtung des Schulplatzes und durch andere größere Ausgaben, diese fallen aber im Jahre 1931 fort, sodaß der Etat für 1931 Abstriche von ca. 2100 RM zeigt. Diese Ersparnisse würden natürlich durch die Entfernung der Trennwand der beiden Klassen, die Wiederherrichtung des Klassenraumes und durch Anbringung neuer Fenster usw. nicht nur aufgezehrt, sondern sogar noch überschritten werden. Die steigenden Schülerzahlen würden aber bedingen, daß nach 1-2 Jahren doch wieder die 2. Klasse eingerichtet wird, wodurch neue Kosten entstehen, die jetzt geplante Ersparnis würde also in Wirklichkeit für die Zukunft eine größere Ausgabe bedeuten. Herr Gemeindevertreter Becker-Vollmer wurde gebeten, sich an Hand der ihm bekannt gewordenen Zahlen doch für die Beibehaltung der 2. Klasse zu Volkswerk einzusetzen, es wurde beschlossen, die von der Versammlung gefaßten Entschlüsse, die von dem Elternbeirat in einer besonderen Sitzung formuliert wird, den zuständigen Stellen zukommen, ebenso sollen die Gemeindevorsteher durch Übersendung einer Abschrift dieser Entschlüsse unterrichtet werden.

Herr Roswinkel schloß die Versammlung gegen 23 Uhr mit dem Wunsche, daß es den vereinten Bemühungen gelingen möge, die 2. Schulstelle der Schule zu Volkswerk zu erhalten, er sprach nochmals den Dank des Elternbeirates für das zahlreiche Erscheinen aus.

? Brügge. Der NSD. „Philomela“ hielt seine diesjährige Generalversammlung wie üblich im Vereinslokal Ferd. Riggeloh ab. Statutengemäß scheiden in diesem Jahre aus dem Vorstand aus: Der 2. Vorsitzende, 2. Schriftführer, 2. Kassierer und 2. Notenwart. Die Wahl

ergibt Wiederwahl des 2. Vorsitzenden Walter Rosener und des 2. Schriftführers E. Starke. Der 2. Kassierer H. Hofmann, der die Wiederwahl als Kassierer ablehnte, wird zum 2. Notenwart und Sangesbruder W. Mühland zum 2. Kassierer gewählt. Zu Punkt Wettstreitfrage wird beschlossen, den Wettstreit des Brudervereins NSD. Niedergedacht Grüne zu besuchen. Sodann verliest der Vorsitzende Walter Prior die Niederschrift der Vorbesprechung der größeren Vereine von Brügge zwecks gemeinsamer Feier eines einzigen großen Sommerfestes. Hierzu wird beschlossen, wieder eine Kommission zu der folgenden zweiten Besprechung zu entsenden. Auf Anregung des Dirigenten R. Hölscher wird ferner beschlossen, im Herbst ein Konzert zu veranstalten.

Vred. r. e. b. S. G. W.-Abteilung Breckerfeld. Der S. G. W., Abt. Breckerfeld, hielt im Lokal Böbing die Jahreshauptversammlung ab. Da der Vorsitzende Carnap verhindert war, leitete der Schriftführer Goldmann die Versammlung und erstattete den Jahresbericht. Die Abteilungsliste zählte 1930 71 Mitglieder. Der Kassierer Böbing konnte über einen günstigen Kassenstand berichten. Die Kasse wurde geprüft und für richtig befunden, dem Kassierer Entlastung erteilt. Für 1931 wurde ein umfangreicher Arbeitsplan aufgestellt. Es sollen hauptsächlich Halbtagswanderungen ausgeführt werden. Auf vielfachen Wunsch wurde beschlossen, im Böbing'schen Saal einen Familienabend in Verbindung mit der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Jugendherbergen zu veranstalten. Die Vorstandswahl ergab einstimmig Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, der nunmehr im 12. Jahre der Abteilung vorsteht. E. Berninghaus, Ed. Voormann und W. Voormann gehören der Abteilung 25 Jahre als Mitglieder an und wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Münster. Gruß des neuen Generalsuperintendenten Weirich. Der neue Generalsuperintendent Weirich erläßt eine Rundgebung, in der er u. a. folgendes sagt:

„Vom Kirchenrat in das Amt des Generalsuperintendenten meiner Heimatprovinz Westfalen berufen, grüße ich, da ich mich anheide, meine Amtspflichten zu übernehmen, die Amtsbrüder, die Mitglieder der kirchlichen Körperschaften und die Gemeinden in Stadt und Land von ganzem Herzen. Ueber unserem Volke liegt die Last drückender Not. Je dunkler der Weg, den wir gehen, je ernster der Existenzkampf, den wir kämpfen, um so verantwortungsvoller unserer Kirche Aufgabe und Dienst. Sie erhebt ja den Anspruch, den rettenden Weg zu wissen! Ihr ist ja das Beste vertraut, was Menschen und Völkern neues Leben zu bringen vermag! Nicht, daß wir uns annehmen, ein neues Programm zu entwickeln, dessen Befolgung der äußeren Krise ein Ende bereiten würde. Aber so, daß wir das Kraftzentrum kennen und unablässig davon Zeugnis ablegen, aus welchem neuer Mut und innerster Halt entspringt, auch die schwerste Zeit zu bestehen. So werde die Zeit großer Not für uns zur Zeit reifester Treue, hingebendster Arbeit, brennendster Liebe, festhaltendsten Glaubens. Als Menschen, die von der Rettungsmacht Christi überwunden sind, laßt uns in der Gefolgschaft und unter den Fahnen des himmlischen Königs miteinander ans Werk gehen, zu tun, was uns zu tun gebührt! Gott segne unsere teure westfälische evangelische Kirche. Er segne durch sie unser armes Volk!“

Christler Drinck

heißt unser nächster Roman

Die Geschichte einer Liebe - v. Paul Grabein.

Münster. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich ein Kurpfuscher aus Essen zu verantworten wegen Straftaten, die er in Emsdetten und Rheine begangen hatte. Er nannte sich Privatgelehrter der Medizin und behauptete seinen Kunden gegenüber, daß er von dem Heilbund e. V. in Berlin wegen seiner Verdienste auf dem Gebiet der Heilkunde den Heilstern 1. Klasse erhalten habe und zum Ehrenmitglied ernannt worden sei. Er arbeitete hauptsächlich mit angeblichen Goldspritzungen, womit er auch die Höhe seiner Forderungen begründete, die niemals geringer als 100 RM waren. Der Frau eines Arbeiters in Emsdetten gab er vier Goldspritzen, die nicht weniger als 520 RM kosteten; er gab an, er müsse der Frau die Leber in Goldgießen. Ein anderer Zeuge hatte ihm für fünf bis sechs Besuche und drei Spritzen 425 RM gezahlt; die Höhe der Forderung begründete er damit, in einer Kapsel säße ein gewisses Öl, das auflösend wirke. Ein Baunternnehmer zahlte 850 RM, um seinem krebserkrankten Vater das Leben zu retten. Im ganzen wurden 20 Zeugen vernommen, die alle ähnliche Aussagen machten. Der Staatsanwalt beantragte eineinhalb Jahr Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten aber nur wegen Betrugs, und zwar zu acht Monaten Gefängnis, 1000 RM Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust.

Aus der Nachbarschaft

Verroth. Raubüberfall auf ein altes Ehepaar. In der Nacht zum Dienstag wurden die betagten Eheleute Blasius im benachbarten Propack nachts um 3 Uhr von zwei bewaffneten Einbrechern überfallen und durch Mißhandlungen und Drohungen so sehr eingeschüchtert, daß sie den Einbrechern das vorhandene Bargeld in Höhe von 35 RM aushändigten. Die röhren Gefellen verlangten aber noch mehr und bedrohten das greise Paar mit Erschießen. Erst als es versicherte, nichts weiter zu besitzen, verschwanden sie im nächtlichen Dunkel. Blasius mußte am anderen Tage ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Verbrecher müssen ortsfundig gewesen sein.

Trauertag in Neuseeland.

Die Stadt Napier wegen neuer Erdstöße geräumt.

Die Regierung von Neuseeland hat angeordnet, daß der kommende Sonntag für ganz Neuseeland als Trauertag zu gelten habe. Die große Landestruer gilt den Opfern des Erdbebens.

Inzwischen sind weitere schwere Erdstöße verspürt worden. In Napier wurden sämtliche Gebäude geräumt. Die Räumung gestaltete sich sehr schwierig, da es an geeigneten Transportmitteln fehlt und die Straßen durch das Erdbeben zum größten Teil zerstört sind. Die Regierung hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, der Heilsarmee, dem Roten Kreuz und den Pfadfindern Organisationen sämtliche verfügbaren Transportmittel sowie Nahrungsmittel, Kleidungsstücke usw. zur Verfügung zu stellen.

Nach Augenzeugenberichten ereignete sich das Erdbeben gerade während der Schulzeit. Die Eltern eilten sofort zu den Schulen, um ihre Kinder zu suchen, in vielen Fällen aber vergeblich.

Belagerungszustand auf Neuseeland.

Aus den Trümmern von Napier bisher 200 Tote geborgen.

Die neuseeländische Regierung hat in dem ganzen Erdbengebiete den Belagerungszustand verhängt. Marine- und Polizeitruppen patrouillieren in den Straßen, um Plünderungen zu verhindern, da bereits einige Ausschreitungen vorgekommen sind. In Napier herrscht Mangel an Brot. In den Banken wurden Millionenwerte an Papieren und sämtliche Bücher vernichtet. Aufnahmen von Flugzeugen zeigen, daß die

großen Klippen aus dem Meer aufgetaucht und Halbinseln verschwunden sind. In den Fluvmündungen haben sich starke Hindernisse aufgetürmt, so daß die Flüsse sich ein anderes Bett suchen mußten. Infolge der Bodenveränderungen im Hafen von Napier kann das Kanonenboot „Beronica“ trotz seines geringen Tiefganges nicht mehr aus dem Hafen auslaufen. Aus den Trümmern von Napier sind bisher ungefähr 200 Leichen geborgen worden. Der Auszug der Bevölkerung aus der Stadt bildet unbeschreibliche Szenen. Die genaue Zahl der Opfer kann erst in einigen Tagen festgestellt werden.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 5. Februar.

Neue Zusammenstöße vor der Wiener Universität.

Wien. Vor der Technischen Hochschule wie auch vor der Universität kam es am Donnerstag abends zu scharfen Zusammenstößen zwischen sozialistischen und bürgerlichen Studenten. Gegen die Streikenden ging die Polizei mit Gummistöcken, zum Teil auch mit blanker Waffe vor und drängte die Studenten in die Aula zurück. Während dieser Vorfälle wurden zwei Studenten erheblich verletzt, darunter der französische Hörer der Medizin Gaston Admiral, der auch Mitarbeiter mehrerer französischer Zeitungen sein soll.

Drei Tote bei einem Zugzusammenstoß.

Moskau. Im Baltikgebiet sind in der Nähe des Bahnhofes Olowjannaja zwei Personenzüge zusammengestoßen. Drei Personen, darunter ein Eisenbahnbeamter, wurden getötet, acht Personen zum Teil schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist auf die Betrunkenheit des einen Lokomotivführers zurückzuführen, der verhaftet wurde.

Wieder Schlägerei im Berliner Stadtparlament.

Berlin. In der Berliner Stadtverordnetenversammlung kam es wieder einmal zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein kommunistischer Stadtverordneter vorstehender ließ auf einen nationalsozialistischen Redner zu und schlug auf ihn ein. Das war das Zeichen für den Beginn einer heftigen Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Zwischen den Stadtverordneten gelang es schließlich, die Streitenden zu trennen, doch war angesichts der erregten Stimmung der Versammlung eine Weiterverhandlung unmöglich. Die Sitzung wurde abgebrochen.

Die französische Schönheitskönigin „Fräulein Europa“.

Paris. Aus der Wahl der „Fräulein Europa“ ging die französische Schönheitskönigin Julia als Siegerin hervor. Neben ihr stand die deutsche und die österreichische in engerer Wahl.

Schmeling verhaftet und gegen Bürgschaft wieder freigelassen.

In Elizabeth, im Staate New Jersey, wurde der Weltmeister Max Schmeling überraschenderweise verhaftet, und zwar wegen des Zwischenfalls im Hotel Commodore am letzten Montag. Schmeling hatte damals einen Bürogehilfen, der ihm im Auftrage eines Rechtsanwaltes eine Zahlungsaufforderung überbringen sollte, etwas unsanft aus dem Hotel gewiesen. Gegen Stellung einer Bürgschaft von 10 000 Dollar wurde er wieder aus der Haft entlassen.

Goldene Zunftnadel für Marga von Eydorf.

Deffau. Der Sportfliegerin Marga von Eydorf hat Prof. Junkers als Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen die Goldene Zunftnadel sowie ein Modell des von ihr geflogenen Flugzeuges überreicht. Marga von Eydorf hat als erste Dame diese Auszeichnung erworben.

Schriftleitung: Wilh. Bell Jr., Halber i. Westf.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Halber. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst Pastor Stommel. 11 Uhr Taufen Kinder-gottesdienst, Dienstag abds. 8 Uhr Kirchenchor (Damen). Mittwoch abds. 8 Uhr Kirchenchor (Herren). Donnerstag abds. 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Freitag abds. 8.30 Uhr kirchl. Posaunenchor.

Ev. Vereinshaus Halber. Sonntag 4.30 Uhr Bibelstunde Br. Fischbach. 5.30 Uhr Jünglingsverein Generalversammlung. 8 Uhr Jünglingsverein Unterhaltung. 8 Uhr Jungfrauenverein. Zusammenkunft der werktätigen Mitglieder bei Frau Köster. Montag 8 Uhr Turnen 8.30 Uhr Jungfrauenchor. Dienstag 8.30 Uhr Bibelstunde Br. Brenscheid. Mittwoch 4 Uhr Missionshandarbeitsstunde. 8.30 Uhr Jünglingsverein Bibelbesprechung. Freitag 8.30 Uhr Männerchor. Samstag 4.00 Uhr Jung-schar. 8.30 Uhr Gebetsstunde.

Freie evangl. Gemeinde Halber. Berlinerstr. 27a. Sonntag morgens 9.45 Uhr Erbauungsstunde, 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Bibelstunde. Montag abds. 8.30 Uhr gemischter Chor. Donnerstag abds. 8.30 Uhr Gebetsstunde. Samstag abds. 8.30 Uhr Männerchor.

Blaukreuzverein Halber. Sonntag, den 8. Febr. nachm. 3 Uhr Bibelstunde. Donnerstag den 12. Febr. abds. 8.30 Uhr Bibelbesprechung.

Katholische Gemeinde Halber. Sonntag, den 8. Febr. (Mariä Lichtmess). 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Kerzenweihe, Lichtprozession, Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Abends. 5 Uhr Versammlung des Jungfrauenvereins.

Ev. Gemeinde Brügge. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Bibelstunde in Othlinshausen. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaale. 8 Uhr Posaunenchor. 9 Uhr Kirchenchor.

Ev. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 5.30 Uhr Blaukreuzverein. 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Montag 8 Uhr Männerchor. Dienstag 8.30 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 8.00 Uhr Frauenhilfe. 8.30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8.30 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Freitag 8 Uhr Posaunenchor. Sonnabend 8.30 Uhr Gemischter Chor.

Billige Tage 8 billige Tage

im Februar

Prägen Sie es sich ein:

Es ist die erste Veranstaltung unseres Hauses in dieser Art!

Damit weiß jeder, der die guten Grundsätze unseres Unternehmens kennt, daß wir in Allem etwas tun werden, was so leicht nicht wieder zu erreichen ist.

Alle Abteilungen unseres Hauses wetteifern darum, das Höchste an Leistungsfähigkeit zu erzielen.

Wir bringen gehaltvolle, moderne Qualitäten zu ersichtlich billigen Preisen!

Montag ist der erste Tag!

Samstag

Vorverkauf

GEBRÜDER **Alsberg**
LÜDENSCHIED

Marta Wasserfuhr

Ernst Panne

Verlobte

Giersiepen
b. Halver

Scherl
b. Meinerzhagen

den 7. Februar 1931.



Selig sind die Toten,
Die im Herrn sterben,
Denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Heute entschlief sanft nach langem, schweren
Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

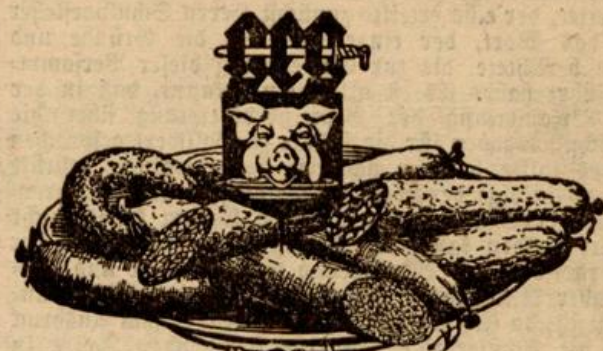
Fritz Grote

im 78. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Kiersperhagen, Mannheim und Derne,
den 5. Februar 1931.

Die Beerdigung findet Samstag, den 7. Februar,
um 2 1/4 Uhr von Kiersperhagen aus statt.



Mettwurst 1	1.60 M.	Jungenwurst	1.65 M.
Mettwurst 2	1.40 M.	Brechkopf	1.40 M.
Leberwurst 1a.	1.20 M.	Fleischwurst	1.35 M.
Rotwurst 1	1.00 M.	Oldend. Mettwurst	1.50 M.
Rotwurst 2	0.70 M.	gek. Schinken im Aufschn.	1.90 M.
Jagdwurst	1.50 M.	in Dosen 1.50 M.	
Bierwurst	1.50 M.	geräuch. fetten Speck	0.90 M.
		„ mageren Speck	1.15 M.

Ferner in Dosen:

Leberwurst	0.60 M.	Rotwurst	0.65 M.
Hausm. Leberwurst	1.00 M.	Weinfülle	0.85 M.

Weiter empfehlen wir:

Ia. gelbe handverlesene Viktoria-Erbisen 21 Pfg.

Ia. grüne Erbsen 22 Pfg.

Prima weiße Langbohnen, handverlesen 25 Pfg.

Konsumverein Halver e. G. m. b. H.

Apollo-Theater Schalksmühle.

Samstag 8 Uhr. — Sonntag 3 Uhr.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

Kinder-Vorstellung.

Der größte Boxkampf der Welt!
Der Kampf um die Weltmeisterschaft.
„Karl Brisson“ in:

Eines starken Mannes Liebe

Der heißeste erbitterte Kampf eines Boxers
aus Liebe zu einer schönen Frau.

Ferner:

Ein kleiner Vorschuß auf die Seligkeit

Der größte Lustspielschlager der Saison in
6 Akten. Spannung, — Laune, — Heiterkeit,
— Man lacht sich K. O. —

Dazu:

Feindliche Nachbarn
Filmgroteske in 2 Akten
und das Beiprogramm.

Märkische Lichtspiele Kierspe.

Samstag, den 7. Februar, abends 8.30 Uhr
Sonntag, den 8. Februar, nachm. 4 Uhr
abends 8 Uhr

Der weltbekannte Boxkampf um die Weltmeisterschaft

„Schmeling--Charkay“
in 2 Akten.

Robert und Bertram
Lustspiel in 7 Akten
in der Hauptrolle Harry Liedtke und andere

Der Unüberwindliche
eine sensationelle außerordentliche Begebenheit
in 7 Akten.

(Sonntag nachmittag:

Robert Bertram u. Schmeling-Charkay)

Erwerbslose zahlen Sonntag nachm. halbe Preise.
Gute Musik. Gut geheizter Saal.

Für

Geflügelhalter

Empfehle und halte auf
Lager vorrätig:

Maat-Geflügelfutter
Ha-Bo-Geflügelfutter
Club-Vegemehl,
Blata-Mais
Bruchmais
Futter-Weizen
Geflügel-Gerste
Weizenkleie
Fleischschrot
Fleischmehl
Fischmehl
Garnelen
Holzkohle

G. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl
Telefon 11 Rönsahl.

Eisen-Betten
Metall-Holz-
Stahlmatt. Kinderb. Schlaf-
zimm., Chaiselong. a. Priv.
Ratenz. Katalog 1914 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).



**Lokal-
Schau**

am 7. u. 8. Febr. in der Turnhalle
verbunden mit
Gratisverlosung und Preisschließen
(Gänse, Hühner, etc.)

Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose 25 Pfg.
Die Ausstellung ist geöffnet Samstag,
den 7. Febr., mittags 1 Uhr bis 7 Uhr
abends, Sonntag, d. 8. Febr. morgens,
9 Uhr bis 7 Uhr abends.

Um zahlreichen Besuch bittet
Geflügelzuchtverein Halver.

Gewerbli. Mittelstands-
Bereinigung Schalksmühle.

**General-
Versammlung**

am Sonntag, 8. Febr.
nachmittags 5 Uhr
im Lokale G. Hüsmert.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Aussprache betr.
Handwerksamt.
5. Herabsetzung der
Beiträge.
6. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch
bittet:

Der Vorstand.

Gedenket der hungernden Vögel

Die beste Reklame ist und
bleibt ein Zeitungs-Inserat.